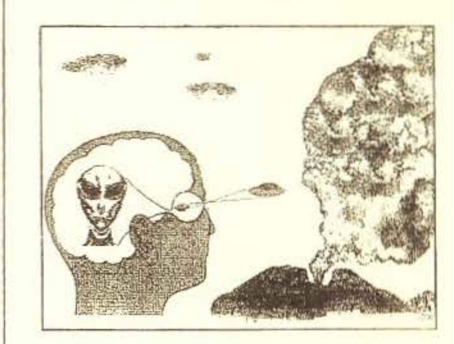
Craig Roberts:
DER MENSCH ALS TEIL DES UFO-PHÄNOMENS

Die Psychologie hat sich in verschiedener Weise der UFO/Entführungsforschung angenommen. Im vorliegenden GEP-Sonderheft untersucht der Autor zwei Theorien, die zur Klärung des UFO/ Entführungsphänomens herangezogen werden können. Zum einen bewertet er die Beurteilung der Persönlichkeit eines Zeugen (mit dem Schwerpunkt auf Fantasy Proneness und Psychopathologie) und zum anderen die Theorie, die Geologie und Psychologie verbindet, indem sie eine elektrische Stimulation des Gehirns postuliert.
Wenn die Psychologie entweder beweisen oder widerlegen kann, dass die Menschen selbst durch psychologische Mechanismen diese ungewöhnlichen traumatischen Ereignisse erschaffen, wäre das ein großer Schritt voran für die gesamte Wissenschaft. Der Autor macht die Notwendigkeit solcher Untersuchungen und Bewertungen deutlich und versucht mit dieser Arbeit, das Zögern der wissenschaftlichen Gemeinschaft etwas abzubauen.
40 Seiten, DIN A 5, € 6,00 (€ 4,80)

Craig Roberts

Der Mensch als Teil des UFO-Phänomens



Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.



Absender

Hinweis: Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten! Preise in Klammern gelten nur für GEP-Mitglieder! Lieferung erfolgt an GEP-Mitglieder gegen Rechnung, ansonsten nur gegen Vorkasse; bitte Vorausrechnung abwarten! Es gelten unsere AGB.

Bestellung: Hiermit bestelle ich die auf der Rückseite angekreuzten Artikel zu den vorstehenden Lieferbedingungen.

Ort, Datum

Unterschrift

Postkarte

Bitte als Postkarte freimachen

Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Journal für UFO-Forschung

Postfach 2361

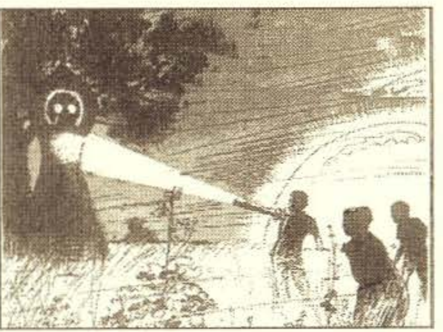
D - 58473 Lüdenscheid

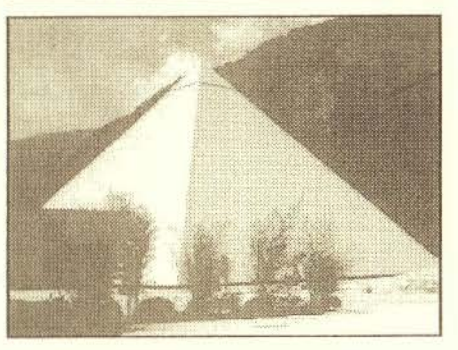
JUFOF
Journal für UFO-Forschung

ISSN 0723-7766
Nummer 5
2003
Sept. / Okt.
Heft 149
Jahrgang 24
€ 3,00

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V.







JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
gegr. 1972

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger (hwp)
Mirko Mojsilovic (mmo)

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben) € **18,00**
(zuzüglich Porto, Inland € 6,00, Ausland € 8,00)

Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich dann um ein Jahr, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf schriftlich darauf verzichtet wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an.
Sachgebundene Kleinanzeigen:
Bis zu 6 Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu 10 (ca. 340 Anschläge) für GEP-Mitglieder kostenlos!

Druck
Fa. STAPLES, Hagen

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377 (Tag und Nacht)
Fax: (02351) 23335
e-Mail: gep.eV@t-online.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18381464

Die GEP...

... ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Für uns ist ein UFO im weitesten Sinne ein Objekt, das zur Zeit der Beobachtung für die Zeugen nicht erklärbar war.
Die GEP e.V. untersucht diese Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt. Die Herausgabe der vereinseigenen Zeitschrift "Journal für UFO-Forschung", diverse Fachveröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt ergänzen die Arbeit der GEP.

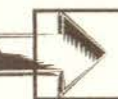
GEP-Mitglieder...

... erhalten das "JUFOF", da es im Mitgliedsbeitrag enthalten ist;
... erhalten das Mitteilungsblatt GEP-insider;
... erhalten Hilfe bei zu bearbeitenden Sichtungen, bei der Literaturbeschaffung und können kostenlos Fragebögen zur "Erfassung unidentifizierter Himmelserscheinungen " anfordern;
... können sich alle im "JUFOF" besprochenen Bücher und ggf. anderweitige Literatur ausleihen. *(Erstbenutzer fordern bitte das "Hinweisblatt für Erstbenutzer" an.)*;
... erhalten auf GEP-Sonderhefte 20% Rabatt;
... können ihre Beiträge und Spenden steuerlich absetzen!
Der Beitrag beträgt derzeit 35,- EUR (inkl. JUFOF und GEP-insider)
Bitte fordern Sie Satzung und Beitrittserklärung an.

Definition des Begriffs "UFO"
(im engeren Sinn)

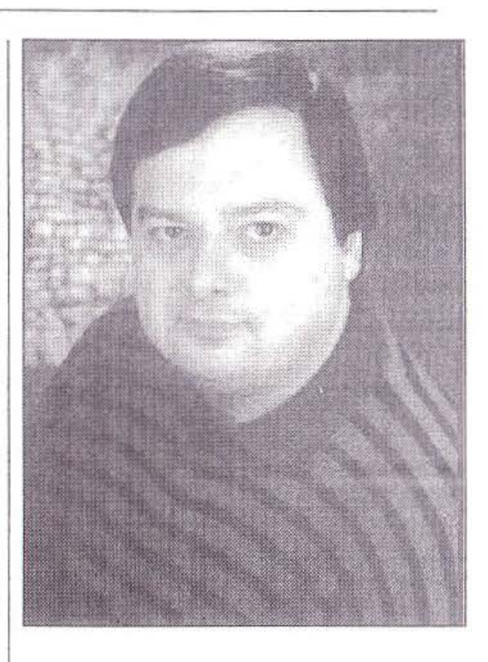
Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt

Meldestelle für UFO-Beobachtungen:
(02351) 23377



GEP im INTERNET:
http://www.ufo-forschung.de

Liebe LeserInnen!



Die UFO-Forschung ist ein weites Feld. Da setzt man sich zum Einen mit allen möglichen Phänomenen des Luftraums auseinander, seien sie nun meteorologischer oder technischer Art. Natürlich darf hier die Astronomie ebenso wenig fehlen, wie die Luft - und Raumfahrttechnik. Zum Anderen beschäftigen wir uns mit dem Zeugen einer Sichtung selbst. Also der menschlichen Wahrnehmung, des psychologischen Ablaufs von Sichtungen, ja sogar mit den kommunikationstheoretischen Aspekten der Zeugenbefragung.

Trotz dieses beeindruckend weiten Spektrums an Phänomen, deckt die UFO-Forschung nur einen kleinen Teil jener Forschungsgebiete ab, die gemeinhin den Grenzwissenschaftlichen zugeschlagen werden. Aus meiner Sicht liegt es daher nahe, den Kopf zu heben und mal Rechts und Links zu schauen, was noch neben dem eigenen Interessengebiet so passiert. Als Beispiel nenne ich hier die Kornkreisforschung, die PSI-Phänomene und die Prä-Astronautik (ich bleibe mal bei diesem Begriff, die neuerdings gerne gebrauchte Bezeichnung 'Paläo-SETI' kommt mir reichlich gestelzt vor).

Bleiben wir noch einen Moment bei letzterem. Gerade in der PA-Szene sehen wir durchaus nicht selten den Bezug zur Ufologie im weitesten Sinne. In einem guten Drittel der Vorträge auf dem letzten AAS One-Day-Meeting in Mannheim stellten die Autoren den Bezug zu UFOs her. Auch personell gab und gibt es durchaus bemerkenswerte Verflechtungen, z.B. Dr. Johannes Fiebag, einerseits Herausgeber der AAS-Zeitschrift 'Sagenhafte Zeiten', andererseits bekannter Autor von UFO-Büchern. Aus den genannten Gründen halte ich es durchaus für legitim, wenn sich ein Verein mit dem Schwerpunkt UFO-Forschung auch dem Thema Prä-Astronautik widmet.

Nun ist das Wollen die eine Sache, das Machen oft etwas ganz anderes. Leider konnten wir als GEP uns bisher nicht ausreichend der Prä-Astronautik widmen.

Um so glücklicher bin ich, ihnen nun ankündigen zu können, dass sich unsere Berliner Kollegin Henriette Fiebig bereit erklärt hat, die Koordination des Fachbereichs Prä-Astronautik in der GEP zu übernehmen. An dieser Stelle möchte ich ihr im Namen der GEP für ihr Engagement herzlich danken. Frau Fiebig wird in Zukunft PA-Themen aufgreifen und deren Hintergründe im JUFOF näher beleuchten. Auf ihre Beiträge bin ich schon sehr gespannt.

Gleich von Anfang an möchte ich einige mögliche Befürchtungen zerstreuen. Nein, die GEP wandelt sich nicht zum PA-Verein. In der Zentrale in Lüdenscheid befindet sich kein lebensgroßes Wandposter von Erich von Däniken (obwohl ich ihn als begabten Autor sehr schätze). Und ja, auch in Zukunft bleibt unser Schwerpunkt die sachliche Darstellung des UFO-Phänomens, vorzugsweise an Hand eigener Untersuchungen. So wie wir uns in den letzten 30 Jahren dem UFO-Phänomen genährt haben, werden wir es auch mit der Prä-Astronautik halten: immer auf der Basis wissenschaftlicher Rationalität, aber durchaus mit kritischer Sympathie.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen bei der Lektüre des vorliegenden JUFOF erbauliche Stunden und vielleicht die eine oder andere neue Erkenntnis.

Ihr

Mirko Mojsilovic

UFO-BEOBACHTUNGEN

DOKUMENTATIONEN - BEWERTUNGEN

Helles Licht über Höhr-Grenzhausen

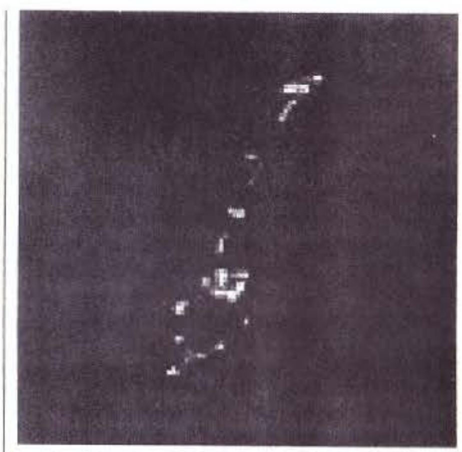
Fall-Nummer: 20030808 A
Datum: 8.08.2003
Uhrzeit: 23:59 Uhr MESZ (21:59 UTC)
Ort: 56203 Höhr-Grenzhausen
Zeugen: Dana G.
Klassifikation: NL / IFO
Identifizierung: Planet Mars
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt, Diskussion und Bewertung

Noch am darauffolgenden Tag der Beobachtung meldete sich die Zeugin bei der GEP und berichtete, dass sie während eines Aufenthaltes im Westerwald in südlicher Richtung ein helles Licht fotografiert habe, das ihr merkwürdig vorgekommen sei. Es habe sich kaum am Himmel bewegt und sei durch seine enorme Helligkeit aufgefallen. Um einen Stern könne es sich dabei nicht gehandelt haben, da es sich vom Erscheinungsbild deutlich von den umliegenden Sternen abhob.

Die Zeugin legte uns zwei Digitalaufnahmen vor, die eine weitgehend orangefarbene Leuchtspur mit mehreren hellen Knotenpunkten zeigen.

Erfahrungsgemäß konnte hier ein heller Planet als Verursacher vermutet werden. Die Rekonstruktion der astronomischen Situation zum Zeitpunkt der Beobachtung ergab, dass tatsächlich in südöstlicher Richtung der zu dieser Zeit sehr hell strahlende Planet Mars zu sehen war. Aufgrund atmosphärischer Bedingungen kann das Licht des Planeten geflimmert, geflackert und zu leichten Verzerrungen geführt haben, so dass der Zeugin dieses helle Objekt am Himmel ungewöhnlich erschien. Bei der auf den Aufnahmen zu sehenden Leuchtspur handelt es sich um typische Verwacklungen.





Die Zeugin wurde von unserer Identifizierung in Kenntnis gesetzt und darauf aufmerksam gemacht, dass in den nächsten Tagen der Mars an ähnlicher Position auftauchen müsse. Sie akzeptierte die Erklärung und schrieb später in einer E-Mail: *„Da wir von unserer Wohnung (in Wuppertal) den vermutlichen Mars sehen können, habe ich wieder ein paar Fotos gemacht und die, mit den alten verglichen. Es besteht eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Fotos."* **Hans-Werner Peiniger**

Schattierungen - ähnlich eines Kaminfeuers

Fall-Nummer: 20030815 A
Datum: 15.08.2003
Uhrzeit: 23:00 Uhr MESZ (21:00 UTC)
Ort: 51570 Windeck
Zeugen: Herr M. u.a.
Klassifikation: NL / IFO
Identifizierung: Modell-Heißluftballon
Ermittlungen: Sind eingestellt

Sachverhalt, Diskussion und Bewertung

Herr M. berichtete telefonisch, dass er mit mehreren Personen auf seiner Terrasse saß. Am sternenklaren Himmel sahen sie plötzlich ein lautloses, rötliches und kreisrundes Objekt. Dabei hatten sie den Eindruck, dass es brennen würde weil das Licht sehr stark flackerte. Innerhalb des Objekts erkannten sie einige Schattierungen - ähnlich eines Kaminfeuers. Zunächst dachte man an ein brennendes Flugzeug. Es flog auf jeden Fall sehr langsam und geradlinig in südliche Richtung bis man es selbst durch ein Fernglas nicht mehr sehen konnte.

Aufgrund des vom Zeugen beschriebenen optischen Erscheinungsbildes und dynamischen Verhaltens können wir davon ausgehen, dass man einen Modell-Heißluftballon fehlinterpretiert hat. Für den Zeugen, dem Modell-Heißluftballons bisher unbekannt waren, war diese Erklärungsmöglichkeit nachvollziehbar.
Hans-Werner Peiniger

„Ein allmählich von oben herabfallendes Objekt"

Fall-Nummer: 198607/08
Datum: Juli/August 1986
Uhrzeit:
Ort: 14778 Gollwitz
Zeugen: Stefan J. u.a.
Klassifikation: DD / NEAR IFO
Identifizierung: Abdeckfolie
Ermittlungen: Sind eingestellt

Zeugenbericht:

"Ende Juli oder Anfang August des Jahres 1986 saß ich an einem schönen, klaren Sommernachmittag im Garten des Pfarrhauses des brandenburgischen Dorfes Gollwitz, welches ein paar Kilometer östlich der Stadt Brandenburg/Havel gelegen ist. ... Wir waren sechs Personen: mein damaliger enger Freund..., sein Vater, ... und ich. Wir tranken Kaffee ... und genossen das herrliche Sommerwetter. Der Garten ... war leicht höher gelegen als die sich dahinter erstreckenden Maisfelder, Feldwege, Wiesen, Hecken und kleinen Feldgehölze, so dass man einen guten Überblick über die Umgebung hatte. Plötzlich machte der ... uns auf einen winzigen schwärzlichen Punkt am östlichen Himmel aufmerksam, der langsam größer wurde und offensichtlich ein allmählich von oben herabfallendes Objekt war. Die Höhe, in der dieser Punkt zuerst auftauchte, lässt sich für mich schwer schätzen; es waren, wenn man die guten Sichtverhältnisse in Anschlag bringt, auf jeden Fall mindestens 1000 Meter, wahrscheinlich mehr. Unser Interesse war geweckt, wir beobachteten nun gespannt. Nach ca. 7 bis 8 Minuten langsamen Fallens befand sich das Objekt in ca. 300 bis 400 Meter Höhe in etwa derselben Entfernung vor uns. Nun konnte man erkennen, dass es sich um etwas handelte, dass einer schwärzlichgrauen, langsam hin und herschlagenden Plane oder Folie glich. Zweifellos war es ein fester Körper, keine Rauchwolke oder etwas Ähnliches. Kein Flugzeug war vorbeigeflogen, das Wetter war gleichgeblieben. Die Bewegungen der "Plane" waren lebhaft, aber regelmäßig.

Mein persönlicher Eindruck, den ich schon damals im Moment der Beobachtung von diesem Objekt hatte, war der des Projektionshaften, irgendwie Holografischen - aber, das war, wie gesagt, nur mein subjektiver Eindruck. Nach weiteren 2 bis 3 Minuten hatte sich die "Plane" dem Boden bis auf wenige Meter genähert, verharrte über ihm einige Sekunden und ging dann in 300 bis 400 Meter Entfernung nieder. Die Größe des Objekts schätzten wir dabei auf etwa 3 bis 5 Meter. Wie wir alle, zunehmend faszinierter beobachtend, uns vorgenommen hatten, rannten wir stehenden Fußes los, um den Gegenstand zu untersuchen. Wir hatten ihn ja deutlich neben einer niedrigen Feldhecke am Rand eines Maisschlages niedergehen sehen. Die vier übrigen Männer, teils von Kindheit an mit der Umgebung ihres Heimatdorfes vertraut, und ich durchsuchten mehrere Stunden lang das gesamte Maisfeld und die angrenzenden Feldwege und Gehölze - nichts! Eine Plane hätte man finden müssen...

Was wir damals gesehen haben, lässt mich heute so ratlos wie an jenem Sommernachmittag des Jahres 86. Keiner von uns dachte bei oder gleich nach der Sichtung an ein eventuell paranormales Phänomen; dieser Gedanke kam mir erst später, ohne allerdings über seine Natur spekulieren zu wollen."

Diskussion und Bewertung

Das vom Zeugen beschriebene optische Erscheinungsbild und dynamische Verhalten lässt darauf schließen, dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine große Folie gehandelt hat, die gewöhnlich zur Abdeckung von Feldern benutzt wird. Gerade im rheinischen Raum, beispielsweise bei Bonn, werden selbst große Ackerflächen mit Folienbahnen abgedeckt. Gelegentlich kommt es vor, dass sie sich vom Boden lösen und durch die Luft schweben. Dabei können sie auch größere Höhen und Entfernungen erreichen. In den vergangenen Jahren ist es immer wieder mal vorgekommen, dass diese dann "UFO-Alarm" auslösten und die örtlichen Medien darüber berichteten.

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die Augenzeugen die zu Boden niedergegangene Folie nicht ständig im Auge behielten, so dass nicht völlig ausgeschlossen werden kann, dass sich diese doch wieder etwas erhob und an anderer Stelle erneut landete. Auf jeden Fall sehe ich in diesem Umstand kein anomales Merkmal, das die Berücksichtigung eines anderen Verursachers rechtfertigen würde.
Hans-Werner Peiniger

Der folgende Bericht unseres GEP-Mitglieds Thomas Klußmann beschreibt zwei Ereignisse, wie sie in ähnlicher Form gelegentlich den UFO-Ermittlern beschrieben werden: ungewöhnlich laute Geräusche in der Nacht, Lichtstrahlen, Bedroom-Visitors, Lähmungsgefühle u.ä. Elemente, die immer wieder in ähnlichen Berichten geschildert werden. Charakteristisch dabei ist, dass es in der Regel keine unabhängigen Zeugen dafür gibt. Wir müssen uns deshalb fragen, ob es sich hierbei möglicherweise um Erlebnisse in hypnagogen Zuständen gehandelt hat, die sich zwar nur in der Phantasie der Betroffenen ereignen, aber als sehr real empfunden werden? Wir können das schlecht beurteilen, zudem liegen die Ereignisse schon mehrere Jahre zurück und die Zeugen sind auch nicht mehr „greifbar". Wir haben daher diese Erlebnisse als „Fall mit Ungenügenden Daten" klassifiziert. **Hans-Werner Peiniger**

Ungewöhnliche Erlebnisse in Nienstedt

Fall-Nummer: 1995
Datum: Sommer 1995
Uhrzeit: nachts
Ort: 31848 Nienstedt
Zeugen:
Klassifikation: CE III / Ungenügende Daten
Identifizierung:
Ermittlungen: Sind eingestellt

Meine Bekannte und ihre Mutter haben mir, unabhängig voneinander, ein Phänomen geschildert, für das weder sie noch ich eine Erklärung finden konnten. Ich habe beide Erlebnisse getrennt aufgeführt.

JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG - HEFT 149 - 5/2003

Durch nachdenkliche Veränderungen meiner Bekannten, habe ich sie im Sommer 1995 zur Rede gestellt, was denn los wäre. Sie begann plötzlich zu zittern und war den Tränen nahe. Nach mehrmaliger Aufforderung begann sie zögernd zu erzählen was sie erlebt hatte.

Erstes Ereignis

Es war Nacht, ca. 1:00 Uhr, als meine Bekannte durch ein sehr lautes Geräusch geweckt wurde. Sie beschrieb es: *„... wie wenn 1000 Lastwagen auf einmal vorbeifahren würden"*. An ihrem Fenster waren Jalousien und links davon war ein Käfig mit einem Hamster. Sie sah durch die Jalousien ein sehr helles Licht. Sie versuchte aufzustehen, um nachzusehen was das sei, doch es gelang ihr nicht. Sie war wie gelähmt: *„... als wenn eine unsichtbare Kraft dies verhindern wollte"*. Sie wollte schreien. Doch auch dies gelang ihr nicht. Sie hatte sehr große Angst. Als sie nochmals zu dem Fenster schaute, bemerkte sie drei kleine Schatten.

Plötzlich kam eine Art Sensorstrahl durch ihr Fenster und es schien als ob er das Zimmer regelrecht abtasten würde. Er blieb abrupt bei ihrem Hamster stehen. Für ca. 3 Sekunden spielte der Hamster total verrückt, er quiekte und lief wie verrückt im Käfig herum.

Von einer Sekunde auf die andere war dieser Strahl verschwunden, der Hamster wieder normal, kein helles Licht und keine Schatten mehr vor dem Fenster und meine Bekannte konnte sich auch wieder bewegen. Sie meinte, dass sie so etwas ja nicht noch einmal erleben möchte.

Durch das Erlebnis meiner Bekannten ging ich zu ihrer Mutter, um mit ihr darüber zu reden. Meine Bekannte wusste nichts davon. Während ich erzählte, bemerkte ich die Reaktion der Mutter. Sie hatte die Augen aufgerissen, als wollte sie schreien ‚halt'. Doch sie sagte nichts und ich erzählte weiter. Auch schien sie sehr nervös zu sein. Als ich fertig war und sie nichts dazu sagte, ging ich wieder zu meiner Bekannten und erklärte ihr, dass ich ihrer Mutter davon erzählt hatte. Daraufhin begann sie sich wahnsinnig aufzuregen und meinte: „Bist du denn blöde? Meine Mutter denkt doch ich bin verrückt!" In diesem Moment klopfte es an der Tür und ihre Mutter fragte, ob ich nicht mal kurz kommen könnte, sie müsse mir etwas erzählen. Ich ging mit ihr nach oben ins Wohnzimmer. Dann erzählte sie mir, was ihr drei Wochen vorher geschehen war.

Zweites Ereignis

Es war ca. 2:30 Uhr in der Nacht. Sie lag in ihrem Bett, als sie ebenfalls durch ein lautes Geräusch geweckt wurde. Ihr Freund lag neben ihr im Bett, doch es schien ihn nicht zu stören, da er nicht aufwachte. Durch die Jalousien des Fensters war ein helles Licht zu sehen, so hell, dass sie sich nicht traute hinein zu sehen. Sie bekam Angst und versuchte ihren Freund zu wecken, was ihr trotz schütteln und mehrerer Ohrfeigen nicht gelang.

Dann war dieses Licht plötzlich wieder weg. Am nächsten Tag wollte sie sich im Dorf bei den Leuten erkundigen, ob noch jemand etwas bemerkt hatte, doch keiner redete darüber, außer einer, der meinte es würden seltsame Dinge in Nienstedt geschehen.

Als sie ihren Bericht beendet hatte, holten wir meine Bekannte und den Freund der Mutter, um gemeinsam über diese Ereignisse zu sprechen. Der Freund der Mutter hatte nichts von dem Ganzen bemerkt, außer, dass ihm seine Wangen am nächsten Morgen weh taten.

Feststellungen:

- Tochter fing an zu zittern und war den Tränen nahe als sie davon erzählte
- Mutter war sehr nervös als sie von dem Erlebnis der Tochter erfuhr
- beide waren ziemlich verwirrt
- beide hatten Angst darüber zu sprechen
- beide wurden durch ein sehr lautes Geräusch geweckt
- Tochter schien in dem Moment gelähmt zu sein

Leider habe ich inzwischen den Kontakt zu den Betroffenen verloren, kann also nur das wiedergeben, was mir die beiden damals erzählt haben. **Thomas Klußmann**

Der UFO- Absturz am Timmendorfer Strand und „An Assessment"

Sascha Schomacker

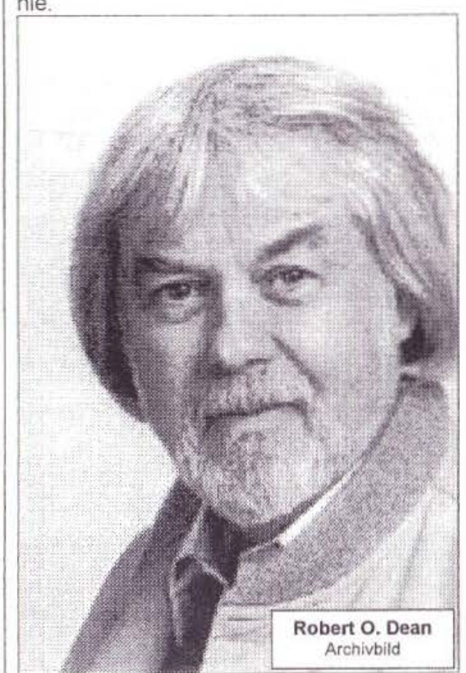
Nicht ganz so unbekannt wie der vermeintliche Dr. Loberg aus dem im letzten JUFOF vorgestellten Helgoland-Fall ist Robert O. Dean, ein ehemaliger US-Soldat. Dean überraschte die Öffentlichkeit mit einer Enthüllung im Juli 1994 in einem Interview, das er mit der spanischen Zeitschrift „Espacio Y Tiempo" (Raum und Zeit) führte.

So soll Anfang der 60iger Jahre vor der deutschen Ostseeküste ein UFO abgestürzt und von britischen Armee-Angehörigen geborgen worden sein. Dean beruft sich auf das Dokument „An Assessment", das er während seiner Militärlaufbahn bei der NATO im Alliierten Oberkommando (SHAPE)* einsehen konnte und das diesen Vorfall angeblich dokumentiert..

Dean: *„Ich sah Fotos und las auch einen Ärztebericht über Autopsien an Alien-Körpern, die nach einem Absturz am Timmendorfer Strand in Deutschland 1963 oder 1964 entdeckt worden waren. Das Wrack hatte einen Durchmesser von 30 Metern und barg zwölf kleine Außerirdische. Ich habe auch Fotos zu Gesicht bekommen, auf denen die toten Körper auf Tragen gelegt waren. Andere Fotos zeigten, wie Mitglieder der britischen Armee die in sich zusammengefallene Scheibe abtransportierten."* Der wegen des militärischen Rummels überraschten Bevölkerung am Timmendorfer Strand habe man gesagt, man würde eine Übung durchführen.

Laut Dean sei es im Februar 1961 in Europa verstärkt zu Grenzverletzungen an der deutsch-deutschen Grenze durch unidentifizierte Flugobjekte gekommen. Weil man nicht sicher war, ob diese Flugobjekte sowjetischen Ursprungs sind, begann man auf NATO-Ebene mit der Studie „Einschätzung einer möglichen militärischen Bedrohung der alliierten Kräfte in Europa", die in dem fast 500 Seiten starken Geheimpapier „An Assessment" (Eine Lageeinschätzung) mündete. *„Ich entdeckte, dass man es 1961 in Auftrag gegeben hatte. Als es 1964 schließlich veröffentlicht wurde, konnte ich es lesen"*, berichtet er. Darunter sei auch ausführlich der Zwischenfall in Deutschland erwähnt worden. Das Dokument trage die Geheimhaltungsstufe „Cosmic Top Secret", so Dean.

Ein Foto des Umschlags der Studie, das er angeblich gemacht habe, zeigte er aber nie.



Robert O. Dean
Archivbild

Dean ein Lügner?

Tatsächlich lässt sich seine Anstellung innerhalb der US-Streitkräfte bei der NATO belegen, doch macht es den UFO-Absturz am Timmendorfer Strand glaubwürdiger? Die GEP e.V. trat 1993 an die NATO, um über die Anstellung Deans Hintergrundinformation zu erfragen. Wie das Pressebüro der NATO antwortete, sei er 1976 mit dem Dienstgrad Hauptfeldwebel in den Ruhestand versetzt worden. Prinzipiell hätte er Zugang zu Dokumenten der inzwischen veralteten Klassifikation „Cosmic Top Secret" erhalten können, so die NATO, wenn er die entsprechende Genehmigung erhalten hätte. In der Dienstakte Deans, die einem Düsseldorfer vorliegt, heißt es, ihm sei nur der Zugriff auf solche Informationen gestattet, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben benötigt (Access will be granted on specific „Need to Know" only....). Er hätte also nur Zugriff auf ein UFO-Dokument bekommen, wenn es zu seinem Aufgabengebiet gehörte. Aber es gibt keine Beweise dafür, dass er für das Alliierte Oberkommando, dem SHAPE, in den sensiblen Abteilungen arbeitete und nicht irgendwo anders, z.B. in der Materialbeschaffung.

Seine Dienstakte bescheinigt ihm genauso wenig eine Stelle beim SHAPE wie Oberstleutnant Rainer Otte, der dort arbeitet. Otte in einem Schreiben an die GEP e.V. vom 05.05.1993:

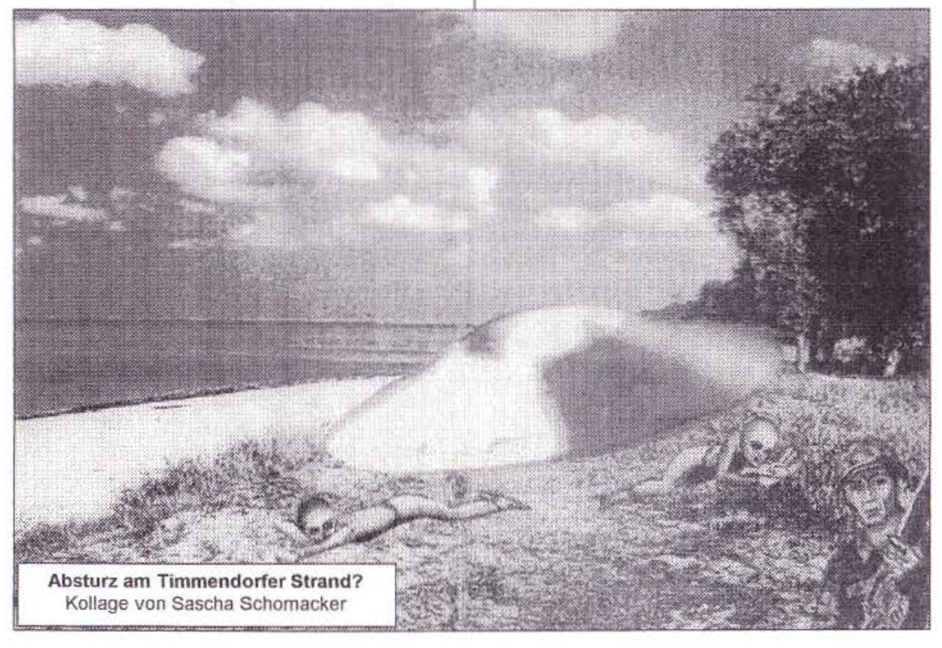
„Inwieweit ein Robert Dean dort (beim SHAPE) *stationiert war, kann ich nicht feststellen."*

Was den Befugnissen und tatsächlichem Werdegang des Robert O. Dean betrifft, sollte man daher skeptisch sein.

Untersuchungen vor Ort ohne Erfolg

Es erfolgte eine Untersuchung vor Ort, ob sich am Timmendorfer Strand zwischen 1962 und 1964 tatsächlich militärische Manöver ereigneten. Die Behörden und der zuständige Leiter des Stadtarchivs recherchierten in alten Aufzeichnungen und befragten Timmendorfer „Urgesteine", ob sie sich vielleicht an eine militärische Übung oder ähnlichem Anfang der 60iger Jahre erinnern könnten, was jedoch ergebnislos verlief.

Der Autor bat anschließend die Lübecker Nachrichten, die für den Timmendorfer



Absturz am Timmendorfer Strand?
Kollage von Sascha Schomacker

Strand zuständige Tageszeitung, einen Zeugenaufruf zu starten. Als der Zeugenaufruf am 19.09.1997 erschien, meldeten sich zwar tatsächlich Zeugen ungewöhnlicher Himmelsbeobachtungen, aber waren diese nicht mit einem Absturz in Verbindung zu bringen.

Auch die Recherche im Archiv der Lübecker Nachrichten brachte allenfalls ein „Indizchen" zu tage. So erschien am 5. Februar 1961 der Artikel „Rätselhafte Flugkörper am Lübecker Himmel". Der ganze Zeitungsartikel wird in dem JUFOF beiliegenden Insider vorgestellt.

Kein Beleg für „An Assessment"

Dean behauptet, der mit Anlagen und Fotos bis zu 20 cm dicke Report „An Assessment" sei in 15 Kopien in englischer, französischer und deutscher Sprache erschien. Jedes NATO-Land, so auch Deutschland, habe ein Exemplar erhalten. In der BRD kämen nur drei Ministerien in Betracht, die Auskunft über die Existenz und Verbleib des Reports geben könnten. Das Auswärtige Amt mit dem NATO- Referat, das Verteidigungsministerium mit dem direkten Kontakt zur NATO und das Bundeskanzleramt, was für die Koordination von möglichen Gefahren aus dem Ausland verantwortlich ist und bekanntlich auch dem Bundesnachrichtendienst übersteht.

Dr. Rolf Schumacher, Leiter des NATO-Referates des Auswärtigen Amtes, empfahl, sich lieber gleich an die Ausgabestelle, der NATO, zu wenden. Ich bat daher den Leiter des Referates der Luftwaffe für Luftverteidigung im Verteidigungsministerium, der gleichzeitig Nachrichtendienstempfänger für die Luftwaffe ist, Obert Schubert, sich bei der NATO über dieses Dokument zu erkundigen. In seiner Antwort musste er mir mitteilen, *„dass Nachforschungen sowohl hier im Ministerium wie auch bei der NATO... erfolglos waren. Ein solches Dokument ist nicht vorhanden."*

Das Bundeskanzleramt teilte mit, man habe *„keinen Anhaltspunkt"* dafür, *„dass eine derartige Studie tatsächlich existiert oder hier* (im Bundeskanzleramt) *vorgelegen hätte."* Somit gibt es weder für die Existenz eines UFO-Absturzes am Timmendorfer Strand als auch des von Dean genannten Geheimreports Belege.

Neue Hinweise durch einen Bundeswehr-Soldaten?

Wie das Autorentrio Alberts, Heep und Krick in Ihrem gleichnamigen Buch zur 4. Staffel der Serie Akte X berichten, habe ein anonymer Bundeswehrsoldat in der „Penthouse"-Sommerausgabe 1994 mitgeteilt, verschiedentlich zu Wachdiensten im Heidelberger NATO-Hauptquartier Deutschlands eingeteilt worden zu sein. Das Autorentrio: *„Bei einer besonders ereignislosen Schicht beschlossen er und sein amerikanischer Kollege herauszufinden, was sich eigentlich in dem Raum befand, den sie bewachten. Sie stießen auf Geheimdokumente der NATO, von denen eines vom Absturz eines UFOs zur Besatzungszeit am Timmendorfer Strand berichtete. Vertreter der Alliierten begutachteten seinerzeit gemeinsam das havarierte Raumschiff und beschlossen, es auseinander zunehmen und zu >teilen<. Laut dem Dokument wurden die Wrackteile daraufhin nach England, Frankreich, in die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten überführt."* Eine Überprüfung der entsprechenden „Penthouse"-Ausgabe ergab keinen Hinweis auf den Bericht des Bundeswehr- Soldaten. Trotzdem wird die Penthouse verdächtigt, von dem Behauptungen des Robert O. Dean inspiriert worden zu sein, um eine neue UFO-Geschichte daraus zu stricken.

Quellen: (sofern nicht im Text genannt)

Zitate v. Dean:

Hesemann: Geheimsache UFO, Neuwied 1994, S. 79-92

Drothen: UFOs über Deutschland, Scheffler-Verlag 1995, S. 291-304

Faktor X, Nr. 14, 1997/98, S. 385-387

Schreiben der Ministerien:

Bundeskanzleramt, 18.03.1998

Auswärtiges Amt, 24.04.1998

BMVg, 26.05.1998

Zum Penthouse-Bericht:

Alberts, Heep, Krick: Akte X- Die vierte Staffel, München 1997, S.254f

*SHAPE = Supreme Headquarters of Allied Powers Europe,

Drei mal CE-3 - drei mal Schwindel!

Ulrich Magin

Es stand im CENAP-Newsticker vom 20. Mai 2003: „Ein Mann will seinen Frieden machen: ‚Ich wurde niemals von Aliens entführt!'" Demnach beruhte die berühmte Entführung des chilenischen Obergefreiten am 15. April 1977 bei Putre auf einem Schwindel. Damals soll Valdes von einem hellen Licht verschluckt und nach 15 Minuten auf die Erde zurückgebracht worden sein – mit einem 3-Tage-Bart und einer Uhr, die fünf Tage später anzeigte. Valdes arbeitet – seit Jahren übrigens schon – an seinem Buch: „Der Schatten der Wahrheit", in dem er berichten will, was in jenen 15 Minuten wirklich geschah.



Armando Valdes Garrido
Quelle: http://www.fortunecity.com/roswell/avebury/299/abduce01.htm

Bisher hatten selbst psychosozial orientierte Ufologen in Chile die ganze Sache als „sehr komplex" angesehen. In einem Artikel in der Nummer 28 (2002) der exzellenten spanischen UFO-Zeitschrift „Cuadernos de Ufologia", die mir Hans-Werner Peiniger geliehen hatte, meinte der UFO-Forscher Diego Zúñiga noch, man müsse auf die angekündigte Veröffentlichung von Valdes' Buch im Internet warten, bis ein eindeutiges Urteil gefällt werden könne. (Diego Zúñiga: Antecedentes para la comprehensión del desarollo social del fenómeno en Chile. Cuadernos de Ufologia 28, 2002, S. 28-97)

Das Heft ist zum Großteil der chilenischen Ufologie gewidmet und höchst interessant. Und der Artikel von Diego Zúñiga enthält auch ein Schmankerl: Die berühmte Teleportations-Episode des Ehepaares Vidal ist ein Schwindel! Zúñiga führt eine Recherche des argentinischen Ufologen Alejandro Agostinelli an, die in „The Anomalist" (Nummer 10) erschienen ist.

Die „Teleportation" des Ehepaars Vidal von Argentinien nach Mexiko ist nach wie vor ein gern gesehener Gast in UFO-Büchern der eher unkritischen Art (vgl. z.B. Adolf Schneider: Besucher aus dem All, S. 328). Nach der traditionellen Version der Legende fuhr im Mai 1968 (es werden auch andere Daten angegeben) der angesehene Rechtsanwalt Dr. Gerardo Vidal mit seiner Gattin von einer Familienfeier nach Buenos Aires zurück, als sein Auto plötzlich von einem seltsamen Nebel umgeben war. Als sich der Nebel kurz darauf lichtete, war das Ehepaar mitten in Mexico City – 5000 Kilometer vom Ausgangsort entfernt!

Die Geschichte ist schön – zu schön, wie der argentinischer UFO-Forscher Alejandro Agostinelli herausfand –, denn bei dieser häufig kolportierten Episode handelte es sich in Wirklichkeit um einen Publicity-Gag für den argentinischen Sciencefiction-Film „Che OVNI". Das Ereignis hat nie stattgefunden. (Alejandro Agostinelli und Luis González: Teleportation – A Review of the Phenomenon in UFOlogy. Anomalist 10, zitiert von Diego Zúñiga in: Cuadernos de

Ufologia, Nr. 28, 2002, S. 63)

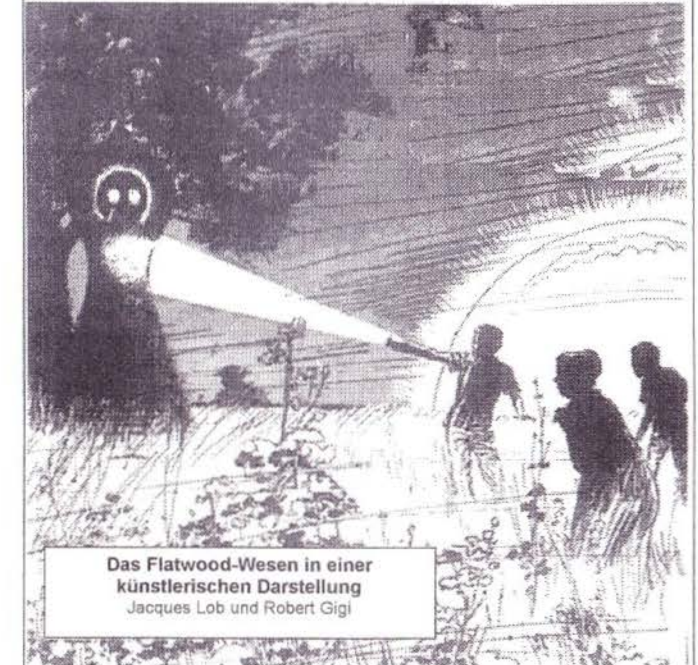
Und letztlich enthält diese Nummer der „Cuadernos de Ufologia" noch einen Bericht von Martin Kottmeyer, in dem es um eine der ersten und spektakulärsten CE-III's in Amerika geht – das Ungeheuer von Flatwoods. Auch das ist erwiesenermaßen ein Schwindel gewesen!

Am 12. September 1952 beobachteten, so die herkömmliche Version der Ereignisse, drei Jungen im Wald von Flatwoods, West Virginia, ein Licht, das auf einem Hügel niederging. Sie riefen zwei Erwachsene zur Hilfe, die bis zu einer gelandeten Untertasse vordrangen und dort ein riesiges Wesen mit einer spitzen Kapuze sahen. Der ganze Hügel war voller Gas, das die Augen tränen machte; am nächsten Tag wurden Landespuren gefunden.

Der bekannte Biologe und Ufologe Ivan T. Sanderson widmete der Episode ein ganzes Kapitel in seinem Klassiker „Uninvited Visitors", in dem er sich – nicht verblüffend bei seiner Naivität und Leichtgläubigkeit – für die Authentizität des Falles ausspricht. Trotzdem war alles nur erstunken und erlogen:

Die erwachsenen Zeugen waren A. Lee Steward und Bill Steorts, nur sie hatten – neben der Leuchtkugel, die über mehreren Orten beobachtet wurde und vermutlich ein Bolide war – das „Flatwoods-Monster" gesehen.

Steorts gestand 1977, dass alles ein Schwindel gewesen war. Die beiden waren ohne Benzin mit dem Auto liegen geblieben, als sie auf die aufgeregten Kinder trafen, die von einem UFO auf dem Hügel erzählten: „Wir waren schon etwas betrunken, daher erfanden wir die Geschichte von dem Ungeheuer. Wir riefen das Büro der Zeitung Braxton Democrat an [dessen Redakteur Stewards Vater war, der auch eingeweiht wurde]. Die Spuren wurden mit einem alten Ford-Traktor gemacht, das Fett vom Innern des Traktors schmierten wir an die Blätter. Später fertigten wir das Bild des Ungeheuers an."



Das Flatwood-Wesen in einer künstlerischen Darstellung
Jacques Lob und Robert Gigi

Damals gab es noch kein Modell – wie nur wenig später mit Adamskis Venusiern oder heute mit den Grauen –, nach dem man eine nahe Begegnung der dritte Art gestalten konnte, deswegen nahmen sich Steward und Steorts die Darstellung einer Rakete, die kurz zuvor in dem Hochglanzmagazin „Collier" veröffentlicht worden war, zum Vorbild für ihren Außerirdischen! (Martin Kottmeyer: Lo que el silbido se llevó: El nauseabundo monstruo de Flatwoods. Cuadernos des Ufologia 28, 2002, S. 2-8)

Interview mit Ole Henningsen, SUFOI

Robert Habersack

Ole Henningsen, Führungsmitglied der dänischen UFO-Forschungsorganisation SUFOI, besuchte kürzlich unsere Bundeshauptstadt. Bei dieser Gelegenheit konnte unser Berliner Kollege Robert Habersack mit ihm ein Interview führen.

Beschreibe Deine Tätigkeit in Deiner UFO-Forschungsorganisation und stelle diese vor.

Wir sind zur Zeit ungefähr 300/400 Mitglieder in der Organisation SUFOI (Skandinavisk UFO Information), die 1957 gegründet wurde. Am Anfang dieser Gruppe war es so, dass fast jeder alles glaubte was in Artikeln und Büchern geschrieben wurde, 5-6 Jahre später haben wir uns mehr oder weniger in zwei Gruppen geteilt: in eine mehr kritische (SUFOI) und eine andere Gruppe (IGAP), die fast alles glaubt, was der Kontaktler George Adamski geschrieben hat. Diese Gruppe IGAP (International Get Aquinted Program) gibt noch heute ein Magazin (UFO-Kontakt) heraus. Wir von SUFOI geben ebenfalls ein Magazin heraus.

Mein erstes UFO-Interesse stammt eigentlich aus der Mitte der fünfziger Jahre. Damals habe ich verschiedene Informationsblätter usw. gelesen. Ich bin nun 60 Jahre alt und im Alter von 16 Jahren wurde ich 1959 Mitglied von SUFOI. Im Laufe der sechziger Jahre wurde ich dann Mitglied unseres Vorstandes, was ich noch heute bin.

Meine Tätigkeit hat im Laufe der mehr als 40 Jahren in SUFOI auch variiert. Ich habe immer eine ganze Menge Artikel und Notizen für unsere Zeitschrift UFO-Nyt [in deutsch UFO-Neues oder Neues über UFOs] geschrieben. Zudem verschiedene dänische oder ausländische Berichte recherchiert. Ich habe mit verschiedenen Wissenschaftlern und Forschern in verschiedenen Ländern Kontakt gehabt und korrespondiert. Denen habe ich z. B. geschrieben: ‚Sie sind in einem dänischen Zeitungsartikel oder in einem Buch mit folgenden Worten zitiert ‚...' ist das nun wahr? Bestätigen Sie bitte Ihre Aussage, usw.....

Wahrheit und gute Quellen, die nachgeprüft werden können, sollte meiner Meinung Alfa und Omega für die UFO-Arbeit weltweit sein.

Ich habe auch z. B. sowjetische Kosmonauten persönlich interviewt, was Sie über UFOs und Leben in Weltall glauben.

Ich habe einige Jahre lang auch dänische UFO-Fotos untersucht. Heute ist meine Tätigkeit so, dass ich von allem ein bisschen mache, aber normalerweise schreibe ich Artikel und Notizen über Themen, die mich interessieren, z. B. astronomische Themen und Raumfahrt, die im Zusammenhang mit UFO-Sichtungen stehen.

Ich glaube nicht an alles, aber ich glaube, dass man alles untersuchen soll!

Du gehörst in Deiner Gruppe mit zu den aktiven, wie viele gibt es davon bei euch?

Ich würde sagen, dass es ungefähr 10 bis 15 aktive gibt, das ist alles und von diesen Personen sind nicht mehr als 5 bis 6 ständig aktiv.

Arbeitet Ihr speziell bei UFO-Fragen mit der dänische Luftwaffe oder anderen Behörden zusammen?

Wir arbeiten nicht mit der dänische Luftwaffe offiziell zusammen, aber früher (und noch heute) konnten wir problemlos die Luftwaffe fragen, ob Sie zu bestimmten Ereignissen (oder Sichtungen) irgendwelche Erkenntnisse haben oder ob sie im betreffenden Luftraum irgendwelche Flugzeuge registriert hatten. Und dann haben wir auch immer Antworten bekommen. Ab und zu hat die Luftwaffe an sie gerichtete Meldungen über UFOs an SUFOI weitergeleitet. Wir haben heute noch eine gute Zusammenarbeit mit der dänische Marine. Erhält sie UFO-Meldungen, werden diese an uns weitergeleitet, sofern sie nichts mit der Arbeit der Marine zu tun haben. Diese Zusammenarbeit wurde mir erst vor 2-3 Monaten von den Behörden der Marine nochmals bestätigt.

Alles in allem hört es sich so an, als ob die Zusammenarbeit untereinander doch weniger geworden ist...

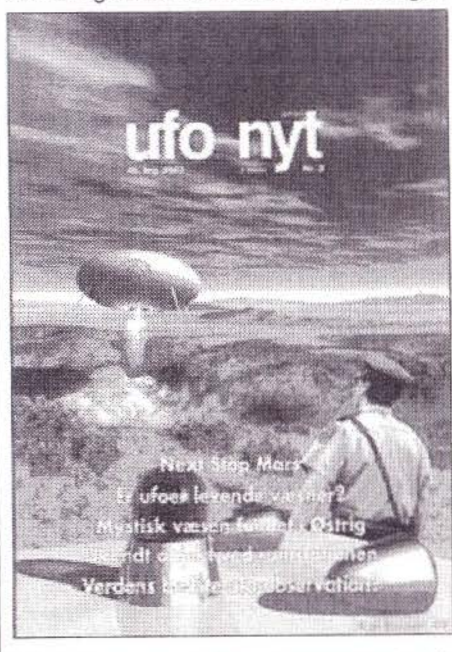
Ja, ein bisschen weniger als noch z. B. vor ungefähr 10 bis 15 Jahren. Wir arbeiten auch noch mit dem Tycho Brahe Planetarium in Kopenhagen (und anderen Planetarien) zusammen und mit dem geologischen Museum in Kopenhagen und auch mit dem astronomischen Institut sowie den Amateurastronomen. Wenn wir eine Menge Sichtungen z. B. über unsere Homepage (www.sufoi.dk oder www.ufo.dk) bekommen, dann leiten wir diese Sichtungen zu den jeweiligen Instituten weiter. Jene sind auch sehr daran interessiert, z. B. einen Meteorit zu finden. Anhand unserer Unterlagen können sie möglicherweise berechnen wo er niedergegangen ist. UFO-Meldungen werden an uns weitergeleitet.

Das heißt, dass die Zusammenarbeit auf gegenseitigem Nutzen basiert.

Ja ganz bestimmt!

Kann man sagen, dass das Interesse an UFOs auch in Dänemark zurückgegangen ist, z. B. weniger Buchveröffentlichungen welche das Thema behandeln, Mitgliederschwund bei der SUFOI?

Ja, wir haben z. B. weniger Mitglieder als noch vor 10 bis 15 Jahren. In den sechziger und siebziger Jahren hatten wir mehr als 2000 Mitglieder. Heute sind es viel weniger.



Wir haben zwar keinen nennenswerten finanziellen Mittel, aber dennoch genug für unsere Zeitschrift UFO-Nyt. Die Zeitschrift, sowie Bücher und andere Publikationen sind auch sozusagen unsere Geldeinbringer.

Kannst Du eine Grund für diese Entwicklung geben?

Ich bin der Meinung, dass die Ursache darin liegt, das wir kritisch sind. Wenn Zeugen eine Sichtung hatten und wir sagen, na ja, die ist auf die Venus oder einen Ballon zurückzuführen, dann sagen manchmal Leute "OK", aber manche sagen auch, das kann doch nicht wahr sein, und solche Leute glauben unsere Erklärungen nicht und wollen natürlich nicht Mitglied bei uns

sein. Aber damals, als alles noch mehr „phantastisch" war und wir nicht so kritisch waren, da hatten wir mehr Mitglieder. Unsere kritische Arbeit bedeutet auch weniger Mitglieder... meine Meinung!

Und ich glaube auch, dass man diese Tendenz weltweit erleben kann.

Kannst Du noch Deinen eigenen Werdegang zum UFO-Forscher der SUFOI beschreiben?

Na ja, im Juli 1959 gab es einen Zeitungsartikel über UFO-Fotos die von zwei jungen Männern in Kopenhagen gemacht worden waren. Dann wurde in dem Artikel auch noch der dänische Luftwaffenkapitän Hans Christian Petersen erwähnt. Der erzählte, dass er von der SUFOI sei und dass er schon mehrere solcher Fotos gesehen hatte und von solchen Sichtungen gehört hatte, was also weltweit ganz normal sei. Daraufhin sandte ich dem Luftwaffenkapitän einen Brief zu und ich habe eine Antwort bekommen, nicht von Ihm, sondern von einem Kriminalbeamten der Polizei. Dieser war von SUFOI und für die Region, in der ich wohnte, zuständig. Und da war ich dann wirklich überrascht. Ich habe einen Luftwaffenkapitän angeschrieben, der an diese UFO-Phänomene glaubte und einen Brief von einem Kriminalbeamten bekommen, und er glaubte auch an diese UFO-Phänomene. Da dachte ich, ach ja, solche Leute müssen ja wissen, um was es sich da handelt, und ich muss mit ins SUFOI.

Die Leute haben allerdings wirklich alles geglaubt, z.B. das, was Adamski geschrieben hatte. Das habe ich damals dann auch geglaubt... einige Jahre lang. Schließlich las ich in Adamskis Büchern über kleine Tiere auf der Mondoberfläche, die er gesehen hatte. Weil ich mich ja auch ein bisschen für Astronomie und solche Themen sehr interessiert und viel darüber gelesen hatte, kam es dann zu einer Art Meinungs-Kollision. Also da war ja keine Atmosphäre, kein Wasser auf dem Mond, also keine kleinen Tiere usw... da konnte man dann Adamski auch nicht mehr glauben.

Du erwähnst laufend Adamski, wieso kommt es, dass Eure Organisation sich damals so an Adamski anlehnte?

Ja, das war eigentlich das Adamski-Interesse dieses Luftwaffenkapitäns, der die SUFOI gegründet hat. Darauf basierte alles... Außerdem besuchte George Adamski 1963 Dänemark und da haben wir (ungefähr 20 Mitglieder vom Vorstand der SUFOI) uns in einigen Stunden mit dieser faszinierenden Person Adamski privat unterhalten, einen Samstag Abend. Am nächsten Tag haben wir eine Tagung (Kongress) mit ca. 600 Zuhörer gehabt. Wir hatten also eine „enge Zusammenarbeit" mit Adamski geführt und deshalb hat man viel an Adamski geglaubt.

Man muss auch bedenken, damals hatte man wirklich nicht so viele Informationen über Astronomie und Raumfahrt wie heute. Das war kein populäres Thema, Astronomie, das war etwas über ferne Sterne in Weltall und den verschiedenen Sonnensystemen und nicht so über unsere näheren Planeten usw. Heute kann man sich ja all die verschiedenen Informationen über die Planeten wie Druck, Temperatur usw. aus dem Internet besorgen, die nicht nur für Wissenschaftler und Forschern zugänglich und verständlich sind, sondern auch für uns normale Bürger.

Kannst Du noch den Dir wichtigsten Fall aus Dänemark schildern, mit Klassifikation und so?

Ja also die Fallnummer weiß ich nicht mehr, es war im August 1970, und es war ein Polizeioffizier, Evald Hansen Maarup, und er fuhr zu seinem Haus in seinem Streifenwagen. Aber noch bevor er zu seinem Haus kam, gab es plötzlich einen merkwürdigen blackoutähnlichen Aussetzer seines Fahrzeuges. Der ganze Strom war ausgefallen, das Auto stand still und auch sein Radio und sein Funkgerät waren tot, weil kein Strom im Auto war. Dann hat er gleichzeitig ein großes Licht am Himmel gesehen... Na ja, das ist falsch gesagt, er hat einen „Lichtkegel" vor seinem Wagen gesehen. Dieser Lichtkegel wurde aufgezogen in eine Art, so wie er beschreibt, in ein dunkles Objekt. Dieses war rund oder oval und er hat 2 Kugeln oder ähnliches auf beiden Seiten von diesem Objekt gesehen. In

der Mitte war ein kleines Loch, wo das Licht hineingezogen wurde. Er hat auch aus dem Wagen mit seiner automatischen Kamera einige Fotos gemacht. Aber auf diesen Fotos sieht man nur ein dunkles Bild, in dessen Mitte ein kleines Licht zu sehen ist. Selbst Vergrößerungen haben keine weiteren Aufschlüsse gebracht. Plötzlich war dann das Objekt wieder verschwunden und dann kam auch wieder der Strom ins Auto und er hat mit seiner Dienststelle gesprochen... Das ist für mich persönlich die merkwürdigste Sichtung in Dänemark.

Seid Ihr nun zu einer Erklärung gekommen?

Ich habe später einige Nachforschungen betrieben, Briefe mit der Luftwaffe, mit Piloten und anderen gewechselt. Ich habe damals diesen Fall von 1970 nicht für die SUFOI untersucht, aber ich habe später die Luftwaffe gefragt, ob sie Erklärungen dafür haben und sie haben gesagt, na ja, das war ganz sicher ein Überflug von einem Düsenjäger. Da waren zu diesem Zeitraum Düsenflieger, T 33, auf Manöver. Und zum selben Zeitraum gab es auch einen großen Meteor... ich fragte dann auch, ob Sie Ahnung davon hätten warum es zu dem Stromausfall kam, aber das wussten auch die nicht und hatten es auch nicht untersucht. Meine persönliche Meinung dazu?: Ich weiß es nicht. Aber ganz merkwürdig war, dass er 3 Jahre und 1 Tag später die selbe Sichtung noch mal hatte. Damals hatte er uns aber nicht sofort darüber informiert. Als wir ihn später darauf ansprachen, wollte er eigentlich nicht viel darüber erzählen. Wir hatten die Fotos dann noch mal untersucht und wenn solche Dinge noch mal passieren, was hält man dann davon? Einmal, das ist merkwürdig, zweimal, das ist außergewöhnlich...

Erkennst Du Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen der deutschen und der dänischen UFO-Szene?

Am Anfang der 60iger waren die DUIST, die UFO-Nachrichten und der Herr Veit in Deutschland tätig. Er hat alles geglaubt und wir in SUFOI haben auch „alles" geglaubt. Dann wurden wir mehr kritisch – aber Herr Veit nicht! Herr Veit war damals als einziger „UFO-Mann" mehr oder weniger in Deutschland aktiv.

Ich war einmal in Mainz, 1967, bei einem DUIST-Kongress gewesen und habe dort „phantastische" Vorträge gehört, z.B. von Coleman von Keviczky. Aber Hermann Oberth habe ich auch gehört. Hermann Oberth hatte 1965 bei uns in der SUFOI einen Vortrag gehalten.

Aber heute gibt es meiner Meinung nach keine Unterschiede zwischen Deutschland und Dänemark. Ich glaube, dass die meisten UFO-Forscher in z.B. der GEP und der CENAP kritisch und seriös in Ihrer Einstellung zu diesem Phänomen sind, wie wir von SUFOI und auch unsere Kollegen in Schweden und Norwegen. Ich sage, dass ich immer erst gerne die verschiedenen Fälle untersuchen möchte, bevor ich mir eine Meinung bilde. Man muss alles schon "ein bisschen untersuchen". Unser Problem in Dänemark ist, das wir zu wenig Personen sind, neben der ganzen Forschungsarbeit haben ja auch unser normales Familienleben und unsere Arbeit. Ich selbst arbeite in einer Sparkasse und habe keine Ausbildung in Meteorologie oder Psychologie oder Astronomie usw. Einer unserer SUFOI-Freunde ist ein Astrophysiker in Kopenhagen. Vor ein paar Jahren war er auch kurz Mitglied in unserem Vorstand. Wir anderen arbeiten ohne akademische Ausbildung und nur mit unserem Engagement und Hobby-Interesse als Brennstoff für unsere UFO-Arbeit.

Im Laufe der Jahre habe ich mehrmals mit der CENAP und der GEP eine gute Zusammenarbeit bei verschiedenen Fälle gehabt.

Leider lese ich nicht mehr den CENAP-Report, aber dafür lese ich mit großem Interesse das Journal für UFO Forschung und Bücher mit verschiedenen Untersuchungen in Deutschland.

Ich glaube, da gibt es nicht so viele Unterschiede zwischen der GEP, der CENAP und der SUFOI. Wir haben meiner Meinung nach da so ungefähr die selbe Linie.

Dankeschön.



Satellitentracking in der UFO-Forschung

Teil 2: Orbit 1.0a

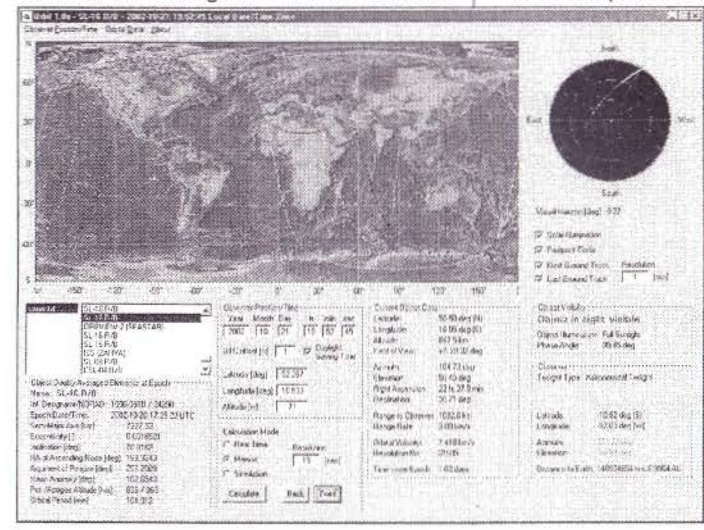
Hans-Werner Peiniger

Im letzten JUFOF habe ich auf die Notwendigkeit der Verwendung von Satellitentreckingprogrammen im Rahmen unserer Ermittlungsarbeit hingewiesen und das Programm Orbitron vorgestellt.

In dieser Ausgabe schauen wir uns einmal näher das Programm Orbit 1.0a von Sebastian Stabroth an. Es verwendet die gleiche Datengrundlage und so können wir uns auch hier speziell die visuell-sichtbaren Satelliten anzeigen lassen, einschließlich der tatsächlichen Sichtbarkeitsbereiche. Leider sind nicht alle Satelliten gleichzeitig auf der Karte darstellbar, so dass man jeden einzelnen nacheinander im Auswahlfenster auswählen muss, bis sich in dem betreffenden Sichtungsgebiet ein entsprechender Satellit zeigt. Auch lässt sich zur besseren Auflösung kein Ausschnitt aus der Weltkarte wählen. Bei der Auswahl werden auch gleich im Fenster unten links die entsprechenden Daten des Satelliten angezeigt.

Über einen einfachen Tastenklick auf der Weltkarte wählen wir unseren Standort aus. Wir können unsere Position auch direkt, ebenso wie Datum und Uhrzeit, in die Eingabemasken des Feldes "Observer Position/Time" eintragen.

Wo sich nun genau der UFO-Kandidat befindet, erkennen wir nicht nur an seiner Position auf der Weltkarte, sondern auch an den angegebenen Koordinaten im Feld "Current Object Data", sowie im Radarbild oben rechts. Über die "Simulation" lässt sich der Weg des Satelliten schrittweise verfolgen.



Im Prinzip können wir auch mit diesem Programm arbeiten und mögliche UFO-Kandidaten identifizieren. Die Handhabung ist jedoch etwas umständlicher und der Funktionsumfang geringer als in dem zuvor im JUFOF 147 vorgestellten Programm. Eine Hilfe-Funktion fehlt ebenso.

Wer sich selbst ein Bild davon machen möchte. Hier kann man es sich downloaden:

www.Sebastian-Stabroth.de

Topp oder Flop?

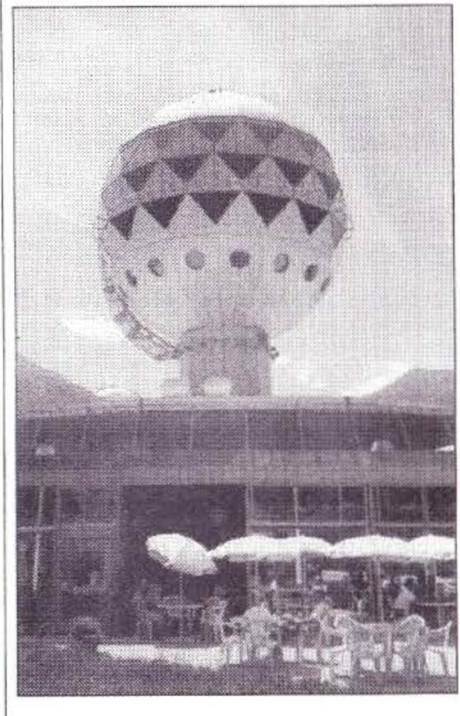
Erich von Dänikens Mystery Park

Roland Gehard

Am 23 Mai dieses Jahres wurde in Interlaken, Schweiz ein Freizeitpark eröffnet, der einen ganz besonderen Anspruch erfüllen soll. Es soll hier nicht der Magen der Besucher durch hohe G-Werte getestet werden, indem sie durch immer aufwendigere Achterbahnen geschleust werden, sondern es soll ihre Neugier auf angebliche Rätsel der menschlichen Entwicklung geweckt werden.

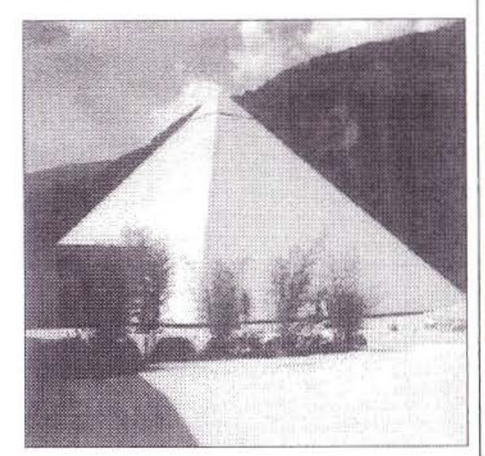
Schon seit Jahren wurde das Projekt „Mystery Park" in Zeitungen und vor allem im Internet immer wieder vorgestellt. Schöne Modelle wurden gezeigt und von Besucherzahlen geredet, die es damals nur in der Fantasie und in den Wunschträumen der Machern, allen voran Erich von Däniken, gab. Von Besucher aus der ganzen Welt war die Rede und von einem unvergesslichen, einzigartigen Erlebnis wurde gesprochen. In den ersten dreißig Tagen, seit der Eröffnung sollen denn auch über 50000 Besucher gekommen sein, um sich einmal die Paradebeweise der Prä-Astronautik zeigen und erklären zu lassen.

Aus Richtung Bern kommend, vorbei am Thuner See, kommt man in eine Landschaft, die ihres gleichen sucht! Schneebedeckte Berggipfel ragen majestätisch in den strahlenden Sommerhimmel und glasklares Wasser spiegelt diese Gipfel wieder. Unterbrochen wird dieses Panorama von der Autobahn, die leider vignettenpflichtig ist und man erstmals 27,50 € bezahlen muss um sie benutzen zu dürfen. Schon einige Kilometer vor der Ausfahrt *Interlagen Ost* sieht man Hinweisschilder, die einem den Park und das Ende der Fahrt ankündigen. Allerdings ist es nur ein Logo, was es auf den Schildern zu sehen gibt. Wer die sternförmige Anlage nicht schon vorher in einen Buch oder sonst wo gesehen hat wird wohl kaum annehmen, dass hier auf den Mystery Park hingewiesen wird.



Verlässt man die Autobahn, kann man schon den zentralen Punkt des Parks sehen. Einen über 40 Meter hohen Turm an dessen Ende sich eine über 20 Meter messende Kugel befindet, die bequem über einen Aufzug erreicht werden kann. In dieser Kugel befindet sich auch die „Erich von Däniken-Stiftung, die 1996 von EvD sowie seiner langjährigen Ehefrau Elisabeth gegründet wurde und deren Ziel es ist die Rätsel dieser Welt weiter zu erforschen. Zwar wird man mit der herkömmlichen Wissenschaft zusammenarbeiten, deren Dogmen und Paradigmen jedoch nicht übernehmen. Darüber hinaus sind in einem Rundgang hunderte Bücher EvDs ausgestellt die zeigen, wie die über 62 Millionen Auflage in anderen Ländern verlegt wurden. Ein sehr interessanter Einblick, der den Erfolg Dänikens auf der ganzen Welt versinnbildlicht! Dass man aus dieser „Sphäre" heraus, die schon jetzt als neues Wahrzeichen von Interlaken bezeichnet wird, obwohl der Park eigentlich auf dem Gebiet der Ortschaft Matten liegt, einen einmaligen Blick auf die umgebende Landschaft hat, braucht an dieser Stelle eigentlich nicht erwähnt zu werden.

Kurz darauf kann man die Pyramide des Parks erkennen und ist augenblicklich enttäuscht! Während man von den Bildern und Modellen des Parks eine naturgetreue Nachbildung, wenn auch natürlich in Miniaturausgabe, erwartete, sieht man ein mickriges zusammengenietetes Bauwerk, das nicht mal weiß in der Sonne leuchtet, wie es sein ägyptisches Vorbild getan haben soll als es noch mit Steinplatten abgedeckt war, sondern eher sandbraun.



Danach geht der Blick auf die Stupa des Vimana-Pavillons und man möchte am liebsten gleich wieder umkehren. Lieblos, den Eindruck von billigem Plastik, erweckend, erscheint irgendetwas, von dem der nicht eingeweihte niemals annehmen würde, dass sich dahinter die Nachbildung asiatischer Heiliger Orte verbergen soll. Schon jetzt wird klar, dass sich Dänikens Aussage, dass man sich, wenn man den Park besucht, nicht mehr an die Originalplätze zu begeben braucht, nicht mehr als Makulatur ist.

Nachdem man dann seinen Wagen auf den recht großzügigen Parkplatz ohne Mühe am Eingang platzieren konnte, gelangt man an den freundlich gestalteten Eingangsbereich um seine mit 48,-Sfr. doch recht teure Karte zu lösen, bei der gleich noch mal 5,-Sfr. für die Ausfahrt zu bezahlen sind. Die Angestellten des Parks sind überaus freundlich und bemüht, wenngleich die Bezahlung in Euro, die prinzipiell möglich ist, doch einige Mühe bereitete, da der Computer wohl nicht so recht mit dem Umrechnungskurs zurande kam.

Mit seiner Eintrittskarte, die man während des gesamten Parkbesuches benötigt, um in die einzelnen Pavillons zu gelangen, bekommt man dann sein persönliches Funkempfangssystem, welches einem in der gewünschten Sprache über die einzelnen Ausstellungstücke informiert.

Dann ist es endlich soweit und man kann den Rundgang durch die „Rätsel der Menschheit" beginnen. In insgesamt sieben Themenpavillons werden typische „Däniken-Rätsel" gezeigt, die jedoch allesamt schon von seinen Büchern bekannt sind.

Beim „Mega-Stone"-Pavillon sieht man eine nicht komplette Nachbildung des Steinkreises von Stonehenge. Mit einer gelungenen und sehr eindruckvollen Lasershow, die Abbildungen und Berechnungen scheinbar in die Luft schreibt, soll die Verbindung dieser Anlage mit dem solaren Planetensystem und einem Asteroiden bewiesen werden. Dass die Form dieser Anlage jedoch viel jünger ist und im Grunde eine Rekonstruktion von Archäologen ist, wird verschwiegen. Dies würde ja auch nicht zu einem scheinbaren Rätsel passen

Neben dieser Hauptshow gibt es in fast allen Pavillons noch so genannte Site-

shows. Dahinter verbergen sich kleinere Ausstellungen, die den Themen der Hauptshow angepasst sind. Deren Inhalte sind ebenfalls alle aus Dänikens Büchern bekannt. Hier wurden z.b. die Steine von Carnac und die so genannten irdischen Kraftlinien gezeigt.

Im „Challenge"-Gebäude wird man auf einen imaginären Flug durch Raum und Zeit entführt. Doch wird hier nicht auf realistische Antriebsmöglichkeiten verwiesen, sondern auf solch exotische Möglichkeiten wie „Warpblasen" und „Wurmlöcher" zurückgegriffen. Natürlich wird auch auf das Phänomen der Zeitdiletation hingewiesen und anhand von Berechnungen gezeigt, wie viel Zeit in einem Raumschiff, welches sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit bewegt, im Verhältnis zum Startplaneten vergeht.

Im Contact-Gebäude kann man etwas über die so genannten Cargo-Kulte sehen und hören. Auch hier wird einer der „Paradebeweise" der Prä-Astronautik groß dargestellt, das Sirius Rätsel, das durch Robert K. Temples Buch „Das Sirius Rätsel" (Umschau-Verlag 1977) seine höhere Paläo-Seti-Weihen bekam und seither immer wieder als angeblicher Beweis der Astronauten-Götter-These herhalten muss. Doch auch leider auch hier wieder kein Wort darüber, was Ethnologen darüber zu sagen haben.

Natürlich dürfen hier auch die „Goldflugzeuge" aus Südamerika nicht fehlen. In zwei Glasvitrinen sind verschiedene dieser Modelle ausgestellt. Damit sich der Besucher auch sicher sein kann, wurden in jeder Vitrine gleich ein Modell eines NASA-Shuttles bzw., eines Phantom-Kampfjets gezeigt. Damit die auch ja eine Ähnlichkeit mit den Modellen haben, was sie ohnehin hätten, wurden die auch gleich golden eingefärbt.

In der Hauptshow dieses Themenbereichs wird auf den angeblichen Hesekiel/Ezechiel-Kontakt eingegangen, den man ja als DEN „Beweis" der Dänikenschen Ideen nennen kann. In einer sehr gut gelungenen Animation sieht man ihn staunend einem außerirdischen Raumschiff gegenüber, das wir alle spätestens seit Blumrichs Buch „Da tat sich der Himmel auf" aus dem Econ-Verlag kennen. Auf einer 360° Leinwand kann man den Helden in seinem Flug zum Beierschen Tempel begleiten, zu dem man sich immer fragt, was der wohl für einen Sinn gehabt haben soll. Schutz vor schlechtem Wetter kann er nicht geboten haben, da er kein Dach besitzt. Auch musste man beim „einparken" des Zubringerschuttels immer Angst haben, dass der außerirdische Pilot sein atomgetriebenes Vehikel gegen die Wand setzt, so eng wie der offene Hangar ist. Jedenfalls erfährt man auch hier nicht mehr als man von den verschiedenen angedeuteten Büchern ohnehin kennt.

Als kleinen, zusätzlichen Gag haben sich die Erbauer der Anlage eine Überraschung einfallen lassen. Plötzlich und unerwartet senkt sich ein Teil der Projektionsanlage nach unten und man erkennt, dass sie dem Hesekielschuttle nachempfunden wurde. Leider „landet" sie nicht auf dem Hallenboden, sondern nach einem Meter ist Schluss. Hier hätte man den Konstrukteuren etwas mehr Mut gewünscht.

Auch der Nazca-Pavillon verspricht nicht was in der Werbebroschüre steht. Allein die Darstellung des Films kann überzeugen, da man, neben dem Film auf der Leinwand auch durch den Fußboden den Film ablaufen sieht, was einem den Eindruck verleiht, dass man über die Wüste von Nazca fliegt. Leider sind die Füße des Nachbarn und die Sitzreihen vor einem sehr störend und schmälern so den sonst gelungenen visuellen Eindruck.

Hier wurde endlich mal auf andere Theorien eingegangen, wenngleich auch nur um sie lächerlich zu machen. So wurde z.B. Jim Woodmans Experiment, mit den damaligen Materialien und technischen Möglichkeiten einen Heißluftballon nachzubauen und damit aufzuzeigen weshalb die Indios diese Linien und Zeichnungen in den Wüstenboden gescharrt haben, mit dem Satz abgefertigt, dass dies nicht möglich gewesen wäre, da es damals keine Heißluftballone gab. Basta aus! Dass dies zumindest möglich gewesen wäre, hat Woodman bewiesen. Hier sollten sich die Prä-Astronautik-Anhänger einmal ihr Credo zu Herzen

nehmen und diese Möglichkeit nicht a priori ausschließen, nur weil das ihre Thesen widersprechen würde.

Danach kommt man in den „Orient" genannten Raum für die ägyptische Abteilung der sich im Innern der bereits erwähnten, recht lieblos zusammengeschusterten, Pyramide befindet. Innen jedoch trügt der erste Eindruck und es erwartet einen eine schön gestaltete Kulisse, die jedoch auch einen kitschigen, europäisierten Einfluss nicht verleugnen kann. Da fehlen weder die Kamele, obwohl die beim Bau der Pyramiden noch nicht domestiziert waren, noch die im Kaftan und Turban gekleideten Orientalen, die gerade einem Märchen aus 1000 und einer Nacht entstiegen schienen.

Danach der schon obligatorische Film über den Bau der Cheops-Pyramide. Natürlich haben die bekannten Rechenspiele ebenso wenig gefehlt, wie die Hinweise auf die Entstehung diese Weltwunders, die immer noch nicht restlos aufgeklärt ist. Wissenschaftliche Erklärungen wurden mit den üblichen ironischen Kommentaren negiert, was von den Zuhörern zustimmend aufgenommen wurde, was man nach dem Gemurmel zumindest annehmen kann.

Die zu diesem Themengebäude gehörende Siteshow ist einer der interessantesten im gesamten Park. Hier werden Modelle von Habecks und Krassas altägyptischer Glühbirne gezeigt, die ihre Energie natürlich aus den im Jahre 1936 in der Nähe von Bagdad gefundenen batterieähnlichen Tonkrügen bezogen haben sollen. Dank moderner Technik leuchten diese Modelle selbstverständlich und somit wird klar, wie die Pharaonen ihre Tempel und Grabmale ausmalen konnten ohne rußverschmierte Decken hinterlassen zu haben. Frage ich mich da nur alleine, wo die Lichtschalter in diesen Tempeln und Pyramiden angebracht waren? Vielleicht ja hinter der, nun nicht mehr geheimnisvollen, Steinplatte des Gandenbring-Schachtes, von dem man ebenso ein Model sehen kann, wie solche von anderen Reliefs aus verschiedenen Tempeln.

Schon mit Spannung erwartet man das, was einem im Vimana-Pavillon geboten wird. Sind doch diese altindischen Fluggeräte so etwas wie der Schnittpunkt der Prä-Astronautik zu den heutigen UFOs. Nicht viel, bin ich geneigt zu sagen!

Auch wieder anhand eines Filmes, der zweifelsohne sehr gut gemacht war. Wie übrigens alle anderen der vorgeführten Filme auch. Hier soll der Eindruck erweckt werden, dass in prä-indischer Zeit der Götterverkehr in diesen in den wildesten Formen gezeigten Fluggeräten praktisch an der Tagesordnung war.

Da bekämpfen sich unterschiedliche Göttergruppen in fantastischen Raumschiffen und noch fantastischeren Raumstationen bis zum bitteren Ende. Als Beweis werden die untertassenähnlichen Stupas herangezogen, die in den meisten asiatischen Ländern auf heiligen Tempeln zu finden sind, etwa wie bei uns der Kirchturm. Doch während bei uns meist Glocken in diesen Türmen zu finden sind, sind in vielen dieser Stupa Darstellungen Götter zu sehen. Und in der Tat haben diese Gebilde auch eine enorme Ähnlichkeit mit Fliegenden Untertassen vom Typ Adamski.

Im letzten der sieben Themengebäude kann man sich dann in die Welt der Mayas versetzen lassen. Wäre nur nicht wieder



diese lieblos gestaltete Mayapyramide, die einem wirklich den Gesamteindruck des Parks sehr trüben kann.

Die Leinwand dieses Saales ist geformt wie das bekannte Stargate aus der gleichnamigen Fernsehserie, stellt jedoch einen Mayakalender dar, der in dieser Epoche eine zentrale Bedeutung für die Bevölkerung hatte und nach dem sich das Leben der damaligen Indios richtete.

Im Film sieht man zwei Jungs in eine Pyramide eindringen. Dies gelingt jedoch nicht und die beiden Kids werden vom Aufseher der Anlage geschnappt, dessen Familie diesen Posten seit langer Zeit innehat. Der erzählt den Kindern nun die Geschichte der alten Maya-Götter und erklärt, dass die vor langer Zeit zur Erde kamen und die damalige unterentwickelte Rasse weiterentwickelten. Einige ihrer Vorfahren wurden anschließend zu den Sternen gebracht wo sie eine Ausbildung erhielten, um danach wieder zur Erde zurückzugehren.

Diese Geschichte war denn wohl selbst den Autoren zu gewagt. Denn auf einmal erscheint Erich von Däniken auf einer separaten Leinwand und bremst unseren Freund den Aufseher indem er ihm vorwirft, dass dies doch alles nichts als Spekulation sei und nicht bewiesen. Natürlich stimmt der Aufseher zu, erklärt aber, dass dies durch die Mythen und alten Erzählungen ihrer Vorfahren so erzählt wird. Nachdenklich zieht sich Däniken dann wieder zurück.

In der Siteshow des Maya-Pavillons kann man dann verschiedene prä-astronautisch gedeutete Nachbildungen von Statuen oder das berühmte Sonnentor von Tiahuanaco sehen.

Als besonderes Erlebnis sei dann der Gang zur Grabplatte von Palenque angeraten, die in Originalgröße auf einmal vor einem liegt. Nach dem man durch einen Gang zu ihr geleitet wird, hört man durch seinen Knopf im Ohr, was es damit auf sich hat und welch lächerlichen Erklärungen die Wissenschaft doch darüber aufgestellt hat.

Alles in allem sind die Pavillons nichts weiter als individuell gestaltete Kinosäle mit der Ausnahme von „Mega-Stone", dessen Darstellung man sich auch für die anderen Themen gewünscht hätte. Auch die Siteshows sind für jemanden, der sich schon mit prä-astronautischen Themen auseinandergesetzt hat, eher enttäuschend als fantastisch. Alles ist zu klein und zu bekannt, als das man darüber staunen könnte. Darüber kann auch die verwendete Technik nichts mehr an Boden gutmachen, die wirklich vom Feinsten ist und keine Wünsche offen lässt. Das Kommunikationsgerät hat nur den einen Nachteil, dass man sich in den Siteshows nicht all zu weit vom betrachteten Objekt entfernen darf, weil sonst der Text für das nächste Exponat den Schluss des vorherigen abwürgt.

Immer wieder hat man den Eindruck, dass den Betreibern am Ende das Geld ausgegangen ist. Nackter Beton und offene Rohrleitungen gehören leider zum Standard im Park, was dem Gesamterscheinungsbild leider sehr schadet, da die Anlage im Grunde gut durchdacht und gebaut wurde. Auch bei den Modellen entsteht dieser „billige" Eindruck. Der Grundkörper besteht meist aus beschichtetem Styropor und die Besucher wollen natürlich die Objekte ihrer Fantasie berühren. Dies kann man denn auch schon einen Monat nach der Eröffnung mehr als deutlich sehen. An vielen der Modelle sind schon ganze Stücke herausgebrochen und bei der Imbisspyramide im Zentralbereich fehlt schon eine ganze Ecke. Da fragt man sich, wie oft man die Teile ersetzen muss?

Dass sich die Betreibergesellschaft große Mühe mit dem Park gemacht hat, merkt man an vielen verschiedenen Kleinigkeiten und am Grundkonzept der Anlage, bei der sehr viel Augenmerk auf die ökologische Seite gestellt wurde. Davon zeugt nicht nur die durchdachte Klimatechnik und Heizungsanlage, sondern auch die Tatsache, dass von vorneherein ein Zubringerbahnhof in Interlaken eingeplant war, da die Betreiber hoffen, dass viele der Besucher mit der Bahn anreisen werden. Ein Busdienst soll solange die Reisenden in den Park bringen, bis eine geplante eigene Bahnstadion gebaut werden kann.

Auch an behinderte Mitmenschen wurde in eindruckvoller Art und Weise gedacht. Alle Gebäude sind rollstuhlgerecht bebaut und können auch von gehbehinderten

Menschen via Aufzügen oder Treppenlifts erreicht werden.

Zwischen den verschiedenen Themenbereichen gibt es kleinere Freiflächen, wo z.B. die berühmten Figuren der Osterinseln gezeigt werden oder wo man sich nur einmal ausruhen kann. Dass die Bepflanzung noch sehr zu wünschen übrig lässt, liegt wohl daran, dass der Park erst kurz vor der Eröffnung fertig gestellt wurde und die Natur eben ihre Zeit braucht, um die Bäume und Sträucher wachsen zu lassen. In diesem Punkt braucht sich der Mystery-Park wahrlich nicht zu verstecken!

Im zentralen Innenkreis sind dann die Souvenirshops sowie die gastronomischen Einrichtungen untergebracht, die allerdings, jedenfalls bei unserem Besuch, nicht sehr frequentiert wurden. Neben einem Buchshop mit prä-astronautischer Literatur und einigen Titeln über Kornkreise und außerirdischem Leben, gibt es einen Formel 1-Shop und ein Geschäft, in dem man neben Nippes auch Kleidung und kunstgewerbliche Gegenstände aus den Ländern kaufen kann, die im Park angesprochen werden. Da man schließlich in der Schweiz ist, ist ein Uhrenshop dann geradezu Pflicht.

Natürlich gibt es auch einen Laden in dem man Mystery-Park Souvenirs erwerben kann. Allerdings war es, bei den Preisen die dort verlangt werden, kein Wunder, dass nichts los war. 35 Sfr für ein T-Shirt oder 25 Sfr. für eine Mütze und gar 20 Sfr. für einen Bierkrug mit dem Mystery-Park-Symbol sind auch etwas happig, wenn man an die anderen Preise denkt, die einem hier abverlangt werden. 3 Sfr. für einen Pappbecher Kaffee sind eindeutig zu viel! Wahrscheinlich war dies auch der Grund dafür, dass man nie jemanden vor den Imbissläden stehen sah. Aber vielleicht mag dies ja an den Picknickbereichen liegen, die man überall im Park findet und wo man seine mitgebrachten Speisen und Getränke in aller Ruhe einnehmen kann.

Neben den sanitären und gastronomischen Bereichen befindet sich im Zentralbau der Anlage auch der Aufzug in den Turm sowie eine Art Spielhalle mit verschiedenen Videospielen. Auch an einen Computerraum wurde gedacht, indem man auch eine persönliche Nachricht und ein gescanntes Bild von sich mit Hilfe eines Lasers in den Weltraum schicken kann. Dies kostet natürlich extra. Im Eintrittspreis jedoch inbegriffen ist die „Tauchfahrt" in einem U-Boot-Simulator namens „Nautilus", in dem man sich durch eine „geheimnisvolle" Kraft aus dem Bermuda-Dreieck hinaus nach Japan schleudern lassen kann, um dort Unterwasserrätsel sehen zu können oder aber einen Abstecher nach Atlantis zu unternehmen, das hier extra nach den Angaben Platos rekonstruiert wurde. Auch hier kann die Technik wieder überzeugen. Aus den Bullaugen der Nautilus heraus meint man wirklich eine Tauchfahrt zu unternehmen. Es liegt an dem speziell dafür hergestellte Film, der vor einem abläuft. Die Bewegungen des Simulators unterstützen diesen Eindruck.

Daneben kann man noch mit zwei Raumschiffen, ebenfalls simulierte Reisen unternehmen. Auch hierfür wurden, wie bei den Themenfilmen auch, extra Filme angefertigt. Auch hier wurde nicht an Kosten gespart. Wo dies möglich war, wurde an den Originalplätzen rund um die Welt gedreht.

Bei der wohlüberlegten Planung des Parks wurde natürlich auch an Kleinkinder gedacht. Diese können von ihren Eltern in einem speziellen Bereich abgegeben werden, in denen sie, während ihre Eltern die Anlage besichtigen, betreut werden.

Würde ich nun gefragt, ob ich einen Besuch des Mystery-Parks empfehlen würde, müsste ich mit „Jein" antworten. Für jemanden der sich für die Prä-Astronautik interessiert und sich von dem Besuch etwas neues, lehrreiches erhofft und nicht so sehr auf das Drumherum und auf Effekte aus ist, lohnt ein solcher Besuch mit Sicherheit nicht. Der ist mit EvD's Büchern oder wissenschaftlicher Fachliteratur weitaus besser bedient als hier. Auch die Filme lohnen in diesem Fall nicht. Da gibt es bessere, weil ausführlichere, Dokumentationen im Handel, die zudem auch noch um einiges Preiswerter sind als ein Besuch des Parks.

Würde jemand fragen, der sich einen schönen Tag in einer wundervollen Landschaft machen will, würde ich sagen „Ja".

Schon die Fahrt durch diese herrliche Natur ist ein Erlebnis für sich.

Wenn man also nun an scheinbaren Rätseln interessiert ist und kein tiefergehendes Interesse an der Thematik hat, also alles nach zweit Tagen wieder vergessen kann, lohnt ein Besuch des Parks. Die Zeit vergeht wie im Flug, die Technik fasziniert und man lernt mal was anderes kennen.

Nur sollte man nicht den Fehler machen und die vorgestellten „Rätsel" als wahr und beweisen zu erachten. Denn eines wurde hier vergessen! Nicht ein Wort wurde darüber verloren, dass es für alle Fragen, die EvD hier stellt, auch Antworten der herkömmlichen Wissenschaft gibt. Dies umgeht ja Däniken auch gerne in seinen Büchern. Zur Belustigung der Besucher wird ja hier und da auf allzu versponnene Theorien, wie zum Beispiel zum Erbauen der Pyramiden hingewiesen, jedoch dienen die nur den einen Zweck: die Thesen EvD zu stärken, da die wahrscheinlicher klingen als so manche Erklärung der Wissenschaftler. Bei diesem Spiel ist Däniken ein Meister! Sollte ihm die Wissenschaft mal wieder nachweisen, dass es mit den Außerirdischen Lehr- und Baumeistern nicht sehr weit her ist, kann er immer mit erhobenem Zeigefinger betonen, dass er ja nie gesagt hat, dass dies so gewesen sein muss, sondern dass dies so gewesen sein könnte. Der Mann ist eben ein ausgezeichneter Rhetoriker und ein exzellenter Redner, der sehr überzeugend rüberkommt und es versteht, die Zuschauer in seinen Bann zu ziehen. Auch im Mystery-Park gelingt ihm dies ohne Probleme.

Allerdings glaube ich nicht, dass dieses Mal seine Rechnung aufgehen wird und es den Park lange in dieser Form geben wird. Bei unserem Besuch, wir waren kurz nach dem Öffnen dort und blieben bis zur Schließung, waren mit Sicherheit nicht mehr als 1000 Besucher da, darunter viele Kinder und Besuchergruppen, die sicherlich nicht so schnell wiederkommen werden. Solche Freizeitparks, nichts anderes ist der Mystery-Park, brauchen aber Wiederholungsbesucher. Wo die aber herkommen sollen bleibt für mich ein wirkliches Rätsel. Einen Monat nach der Eröffnung an einem Samstag mit wundervollem Wetter konnte unserer Meinung nach die täglich benötigte Besucherzahl nicht erreicht werden. Wie sieht dies dann unter der Woche aus? Da heißt es die erste Bilanz abzuwarten, die ja genaue Zahlen bringen muss.

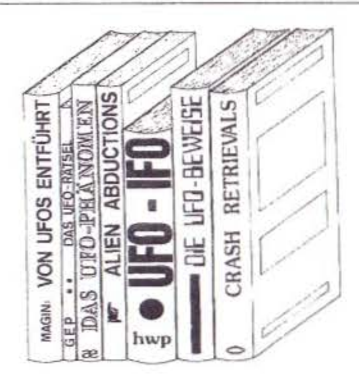
Ein Ziel von Däniken scheint aber schon jetzt nicht erreicht zu werden! Däniken sagte ja voraus, dass der Park auch viele ausländische Besucher anziehen werde. Doch außer dem unseren konnten wir nur drei Autos mit ausländischen Kennzeichen finden. Eines aus Deutschland und zwei aus Österreich. Eigentlich nicht weiter verwunderlich, wenn man an die Entfernungen und die Kosten denkt, die eine Anreise zum Parkbesuch bedeuten. Der Park kann nur durch Schweizer Besucher am Leben gehalten werden und von Ausländern, die ohnehin in der Region Urlaub machen und sich mal eben ein paar Rätsel anschauen wollen.

Man kann deshalb nur abwarten, mit welchen Aktionen die Verantwortlichen in Zukunft Besucher anlocken werden. Es wird zwar immer wieder davon gesprochen die Themenpalette zu erweitern, doch darf man fragen wie? Platz für neue Themenpavillons gibt es nicht und auch die Siteshows geben platzmäßig nicht mehr sehr viel her.

Und ob der Anspruch der Däniken-Stiftung einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit prä-astronautischen Themen erreicht werden kann bleibt, vorsichtig ausgedrückt, abzuwarten!

Der Mystery- Park ist täglich, außer dem 25 Dezember und dem 1. Januar von 10:00 Uhr bis 17:30 Uhr geöffnet.

Ergänzende Literatur:
Erfolg für den Mystery Park
Pressemeldung in „20 Minuten" vom 26.Juni 2003
Mystery Park, Werbebroschüre der Mystery Park AG
Der Weg zum Mystery Park, Festschrift zur Eröffnung des Parks, Mystery Park Team 2003
EvD- Erich von Däniken Stiftung, Werbebroschüre der EvD- Stiftung



Literatur

Jay Goldner
E.T. hat geantwortet
Die Zeichen im Korn von Chilbolton
Eine Analyse der von den Medien verschwiegenen Weltsensation



An dem Buch fällt zunächst das äußere Erscheinungsbild auf, das sich deutlich von den üblichen „Sachbüchern" abhebt. Goldner ist Grafiker und wie man sieht, hat er sein ganzes „Können" in das bunte Büchlein gesteckt. Er selbst bezeichnet es als „in eine ‚populär-didaktische Form' bringen".

Doch nun zum Inhalt.

Im August 2001 entdeckte man in einem Kornfeld bei Chilbolton, West Hampshire, England, zwei Kornpiktogramme. Das eine zeigt ein 44 mal 51 Meter großes Bild eines menschlichen Kopfes oder Aliens, ähnlich einem Passfoto. Fünf Tage später fand man ein Piktogramm, das eine Ähnlichkeit mit der 1974 ins All gesendeten Botschaft aufweist. Die Botschaft bestand aus einem mathematischen Muster, das möglichen intelligenten Zivilisationen im All Rückschlüsse auf unsere Herkunft, unsere Größe, unser Zahlensystem, unsere DNS usw, erlauben würde. Eine Antwort darauf blieb bisher aus. Nach Ansicht des Autors zumindest bis zu diesem August 2001.

Bei dem zunächst entdeckten Alien-Bild handelt es sich nicht um das Abbild des typischen Grey's, also mit schrägstehenden Augen, sondern mehr um ein menschliches Gesicht. Mittels „künstlerischer Versuche" verlieh der Autor dem Bild mehr „Tiefe, Identität und Ausstrahlung". Nun ist aus dem äußerst groben Rasterbild (ein Rasterpunkt entspricht dabei in dem Feld einen Durchmesser von etwa drei Meter) doch noch das Bild einer menschlichen Person mit weiblichen Zügen geworden. Ein Vergleich zwischen dem Rasterbild und dem so genannten Mars-Gesicht zeigt nach Meinung Goldner's zahlreiche Übereinstimmungen.

Das später aufgetauchte Muster deutet der Autor als Antwort auf die 1974 ins All gesendete Botschaft. Auch das ins Korn gedrückte Muster enthält Informationen, allerdings die einer außerirdischen Zivilisation. So lassen sich aus den Mustern Informationen über die DNS, über die Körpergröße, die Population, die Herkunft usw. ableiten. Danach sind die Aliens rund einen Meter groß, besitzen mehr DNS-Windungen und lebten offensichtlich mal auf dem Mars, sind aber dann umgezogen zu den vier größten Monden des Planeten Jupiter. Nicht unbedingt auf deren Oberfläche, das wissen wir ja schon von den Fotos der Raumsonden. Nein, möglicherweise im Inneren. Dabei haben sie mittlerweile ein viel höheres Bewusstseinsniveau erreicht als wir: *„Wir können von großem Glück reden, dass sich eine höher entwickelte Kultur überhaupt mit unserer aggressiven, aus den Fugen geratenen Welt einlässt. Es scheint sich wohl um eine Art Rettungsversuch zu handeln"*, schreibt Goldner. Ich glaube eher, sein gesunder Menschenverstand ist aus den Fugen geraten...

In der Vergangenheit gab es zu den Kornkreisen zahlreiche Interpretationsversuche. Jeder, der sich mit der Deutung der Piktogramme beschäftigt interpretiert sie anders. Eine einheitliche Linie ist nicht erkennbar. Auch die „Analyse" von Jay Goldner reiht sich in die Reihe der vielen von den Kornkreisenthusiasten entdeckten und von der Öffentlichkeit ignorierten und „verschwiegenen Weltsensationen" ein.

Auf die Idee, dass auch die geübten Kornkreismacher durchaus themenbezogene Ideen verwirklichen bzw. ins Korn drücken können, kommt er nicht. Vielleicht waren es sogar die Mitarbeiter des nur wenige Meter entfernten meteorologischen Observatoriums, selbst, das mit einer 25-Meter-Parabolantenne hauptsächlich Wetterforschung betreibt. Oder das Kornfeld ist bewusst wegen der Nähe zur Parabolantenne gewählt worden, in der Vermutung, dass es sich hierbei um eine radio-astronomische Station handeln würde.

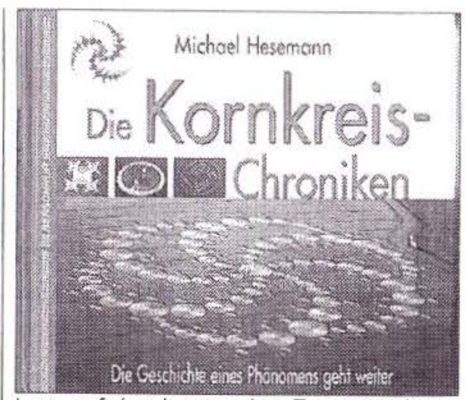
Wer sein Weltwissen nur aus den Inhalten der Regenbogenpresse und der Bild-Zeitung entnimmt, ist sicherlich mit der plakativen und schön bunten Arbeit von Goldner bestens bedient. Alle anderen sollten besser auf Goldner's haarsträubende Deutungen verzichten. **Hans-Werner Peiniger**
128 S., br., ill., ISBN 3-89845-008-2, € 13,00

Verlag Die Silberschnur
www.silberschnur.de
Güllesheim, 2002

Michael Hesemann
Die Kornkreis-Chroniken
Die Geschichte eines Phänomens geht weiter

Das hier vorgelegte Buch enthält Informationen und Fotos zu den „neuen" Kornkreisen von 1994-2001. Zuvor informiert Michael Hesemann über die früheren Kornkreise.

Der Autor sieht diese Kornkreise als ein „Menetekel zum Millennium" an und wartet mit etlichen Spekulationen in diese Rich-



tung auf (auch was den Zusammenhang zwischen den Kornkreisen und irdischen Heiligtümern sowie Religionen angeht), die allerdings meist vorsichtig in Frageform gehalten sind. Der Autor vermeidet konkrete Behauptungen.

Hesemann beschäftigt sich auch ausführlich mit den deutschen Kornkreisen, beweist aber, dass das Phänomen ein globales ist. Er zeigt etliche Fälle auf, bei denen UFOs, meistens „Leuchtkugeln", bei oder in der in der Nähe von Kornkreisen beobachtet wurden.

Hesemann schreibt über die Kornkreise: *„Jedenfalls deutet einiges darauf hin, dass die echten Piktogramme - also jene, die nicht ins Korn getrampelt wurden - durch eine Mikrostrahlung geformt werden, erzeugt durch ionisiertes Plasma, das „von oben" kommt und in Form von Kugeln auftritt. Allerdings scheinen (...) diese Plasma-Kugeln unter intelligenter Kontrolle zu stehen."* Wie er auf diese Idee kommt ist eine andere Frage. So beruft er sich auf den umstrittenen Prof. Levengood. Auf die Idee, dass sich „Kornkreisbauen" im Laufe der Jahre zu einem „Sport" entwickelt haben könnte, der sich immer mehr um die ganze Welt ausbreitet und der Auslöser für die zahlreichen Piktogramme sein könnte, kommt er nicht.

In dem Kapitel „Sphären aus Licht", das mit diesem Zitat beginnt, zieht Hesemann ausgerechnet die Stories des Carlos Diaz, eines recht unglaubwürdigen Kontaktlers hinzu, dessen Sichtungen die „Plasma-Kugeln + Intelligente Steuerung durch Außerirdische-Theorie" stützen sollen.

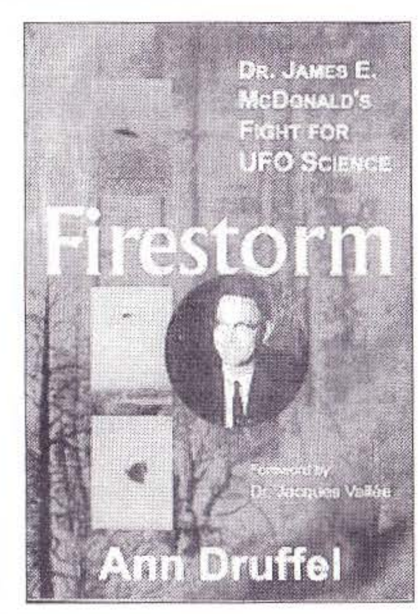
Ein weiterer nicht zu Unrecht umstrittener Autor, auf den Hesemann sich beruft, ist Zecharia Sitchin. Hesemann wärmt die lange widerlegte Nibiru-Legende auf, und will diesen angeblichen Planeten auf Piktogrammen sehen. Überhaupt sind Hesemanns Interpretationen der Piktogramme sehr gewagt und manchmal scheinen sie etwas zurechtgebogen zu sein. Oft glaubt er, astronomische Konstellationen zu erkennen und will auch Prophezeiungen bzw. Warnungen herauslesen.

Insgesamt ist das Buch trotz allem empfehlenswert, weil der Titel hält, was er verspricht. Tatsächlich handelt es sich bei dem Buch um eine präzise beschriebene Chronik mit sehr schönen Bildern, auch wenn bei den Interpretationen des Autors oft Vorsicht angebracht ist. **Roland M. Horn**
200 S., geb., 161 Farbfotos, zahlreiche s/w-Abb., ISBN 3-89845-012-0, € 24,90

Verlag Die Silberschnur
www.silberschnur.de
Güllesheim, 2002

Ann Druffel
Firestorm
Dr. James E. McDonald's Fight for UFO Science
Vorwort von Jacques Vallée

Der Selbstmord des Atmosphärenphysikers James McDonald (1920-1971) und die bösen Kräfte, die dahinterstanden, sind ein gerne gewähltes Thema in den unglaubwürdigeren UFO-Büchern. Eine Biographie dieses Mannes, noch dazu von Ann Druffel, ist nun im amerikanischen Verlag Wild Flower Press erschienen, der sonst zum Billy Maier-Dunstkreis gehört (mit Maiers amerikanischem Vertreter, Fiebags Ko-Autor James Deardorff). Ann Druffel kannte ich bisher nur als Kultist (ihr letztes Buch handelte davon, wie man sich vor Entführungen durch Aliens schützen kann!), und Dr. James McDonald war mir nur als Hardcore-UFO-Wissenschaftler bekannt, der mit dem Kopf gegen die Wand rannte, um die physi-



kalische Realität von Raumschiffen zu beweisen. Es versprach also, ein interessantes Buch zu werden.

So schlimm wie befürchtet wurde es dann doch nicht. Zwar ist das Buch mit 600 Seiten länger, als es sein Stoff rechtfertigt, und viel zu überdetailliert, aber McDonald war schon ein interessanter Mann.

Allerdings kein Heiliger, obwohl ihn Druffel dazu macht – alles, was McDonald tut, ist für sie „genial" oder besser als das, was andere tun. Doch McDonald war – nachdem er erst einmal von der physikalischen UFO-Realität überzeugt war – ein ungeduldiger Querulant, der seine Meinung und Haltung absolutierte. Nachdem er sich 1962 erstmals für UFOs interessierte, studierte er 1966 „einen Monat lang" das Problem „in aller Tiefe", beschuldigte dann Hynek, er sei feige (S. 66), weil er nicht die Realität der UFOs herausposaune. Überhaupt ist Hynek einer der Hauptbösewichter und Verschwörer in diesem Werk - der Mann, der die falschen Identifizierungen der Air Force schrieb und damit die UFO-Forschung „um Jahrzehnte" zurückwarf. McDonald hatte zwar unbeschränkten freien Zugang zu den Blue Book-Akten, beschuldigte aber die dort Arbeitenden der Inkom-

petenz und der Vertuschung (S. 53), und so weiter. Für Druffel ist all das ein Zeichen für McDonalds unendliche Integrität, Forscher, die mit ihm zu tun hatten, etwa Vallée, sehen das etwas anders.

Für mich am verblüffendsten war die Erkenntnis, dass McDonald, im Gegensatz zu dem, was man sonst liest, nie die ETH vertreten hat, sonders sie stets nur als die „am wenigsten unwahrscheinliche Hypothese" bezeichnete und später auch paranormale Thesen in Betrachte zog.

McDonalds ufologische Karriere begann, als sich der überaus kompetente und anerkannte Atmosphärenphysiker für Kugelblitze interessierte und in Kontakt mit Richard Hall vom NICAP kam. Eine enge Freundschaft mit dem NICAP-Team, vor allem mit Keyhoe, folgte, und es dauerte nicht lange, bis McDonald von der physikalischen Realität der Untertassen überzeugt war und vehement gegen die „Inkompetenz" der Air Force-Untersuchungen vorging (Wenn es etwas an McDonald zu kritisieren gibt, so Druffel über das von ihr verehrte Idol, dann das, dass er nicht begriff, dass ein allumfassendes Cover-Up existierte). Weil er Hynek als den Hauptverantwortlichen für diese Unfähigkeit sah, fuhr McDonald zeit seines Lebens heftige Attacken gegen den längst zum Untertassenglauben bekehrten. Zusammen mit NICAP übte McDonald, der – wenn man den detaillierten Beschreibungen der Fälle glauben kann, die Druffel aufführt – selbst nur ein Dutzend Sichtungen untersuchte, Druck auf die Air Force aus, das UFO-Problem endlich „objektiv" zu lösen. Mit Hall und Keyhoe war er die treibende Kraft hinter den ermüdenden Versuchen, eine Anhörung über UFOs im Kongress durchzusetzen (wie soll man denn über UFO-Realität abstimmen – per Volksentscheid?). Aber der Mann hatte auch Züge, die mir äußerst sympathisch sind – humorlos war er (Vallée meint in dem Buch, er habe ihn nie lachen gesehen), aber er kämpfte für die richtigen Sachen: Aktiv war er in der Friedensbewegung, gegen die Stationierung von Atomraketen, gegen den Krieg in Vietnam, für die Gleichberechtigung der Rassen. Er unterstütze seine Frau, eine militante und aktive Marxistin, so gut es ging.

Aber der Kampf für die UFO-Realität war der größte und zeitintensivste Kampf seines Lebens. Als er immer mehr Zeit mit dem UFO-Thema verbrachte und dafür Forschungsgelder benutzte, wurde er von Phil Klass angeschwärzt (S. 204ff), obwohl seine Vorgesetzten an der Universität von Arizona hinter ihm standen (die Forschungen betrafen auch immer atmosphärische Physik). Sollte nur die Hälfte dessen, was hier von Klass berichtet wird, wahr sein, dann war auch Klass damals ein bösartiger, verbitterter Mann. McDonald beschäftigte sich intensiv (zwei Jahre nach dem Vorfall) mit der Landung von Socorro, widmete gewaltige Spannen seiner Zeit der Widerlegung der Condon-Studie (hier ist Druffels Buch fast unkonsumierbar, weil all die alten Enten wie das Low-Memorandum seitenweise breitgetreten werden) und der – immer kurz bevorstehenden – Anhörung im Kongress. Breiten Raum nimmt die Darstellung der privaten Kontroversen zwischen McDonald und Condon ein, der selbst ein extrem unangenehmer Zeitgenosse ohne jeden Humor und ohne jedes Verständnis für UFO-Fans gewesen sein muss.

Beweise für physikalisch reale Fluggeräte sah McDonald vor allem in Fotos (etwa den Heflin-Fotos oder dem geradezu lächerlich naiven Yorba Linda-Foto, S. 275), zwei Fälle, die Ann Druffel für NICAP mit untersuchte, und in radarvisuellen Fällen, etwa dem Lakenheath-Radar-Fall, England.

So kometenhaft McDonalds Karriere im UFOland begonnen hatte, so schnell sank sein Stern. In den letzten Jahren verbiss er sich in den Condon-Bericht, der ja zu einem weitgehenden Desinteresse an UFOs geführt hatte, und widmete seine Kraft erneut umweltschutzpolitischen Themen, etwa der Zerstörung der oberen Schichten der Atmosphäre durch Umweltverschmutzung und Überschall-Flugzeuge, zu der er bei einer Anhörung Angaben machte, die heute geradezu prophetisch wirken. Man nahm ihn nicht ernst – man lachte über ihn, weil er der Untertassen-Professor war. McDonald erlitt immer wieder Perioden tiefer Depressionen, und es scheint, als habe ihn diese

Episode erneut in tiefe Verzweiflung gestürzt: Zwar verkündete er seinen Freunden kurz danach, er habe die „Antwort auf das UFO-Problem" gefunden (S. 492), raunte aber, er dürfe nichts davon verraten (Druffel mutmaßt, er sei auf Roswell-Trümmer gestoßen!).

Dann, nur wenige Tage später, erklärte ihm seine Frau, die sich von dem hektisch arbeitenden und von Air Force-Archiv zu Air Force-Archiv ziehenden Mann vernachlässigt fühlte, sie habe sich in einen jüngeren Mann, einen politischen Aktivisten, verliebt und werde ihn verlassen. Kühl plante McDonald seinen Selbstmord, der jedoch missglückte, weil seine Waffe ausrutschte und er - wenn auch völlig erblindet - überlebte. Er sagte seinen Freunden, er werde es wieder versuchen, und tatsächlich fuhr er am 13. Juni 1971 mit einem Taxi in Wüste bei Tucson und erschoss sich dort. Ein tragisches Schicksal, aus dem Ann Druffel noch einmal Kapital schlägt: Da der Liebhaber McDonalds Frau nur vier Monate später wieder verlies, steckte hinter der ganzen Sache ... sehr wahrscheinlich der CIA!

Ein volles Leben, ein spannendes Leben auch, wenn auch viel zu pedantisch aufgearbeitet. Getrübt aber wird der Lesegenuss nicht nur durch übertriebene Pedanterie, sondern auch durch Druffels alles durchraunende Verschwörungstheorie und eine stets und ohne Ausnahme wertende Darstellung der Geschehnisse. So erfahren wir, dass alle UFO-Skeptiker natürlich „schlecht unterrichtet" waren, dass neben McDonald nur Keyhoe und ihre eigene NICAP-Gruppe „objektive" (eines ihrer Lieblingsworte, bedeutet Pro-UFO) Forscher gewesen seien, oder dass Keyhoes Bücher „voller Fakten" und „nüchtern und objektiv berichtet" seien (in Wirklichkeit sind sie im BILD-Zeitungs-Stil geschrieben). Das Condon-Committee ist für sie schon deshalb nicht objektiv, weil es zu viel Zeit für Kontaktler aufwendete (als seien die nicht Bestandteil des UFO-Phänomens), sie missversteht das Low-Memorandum wie alle UFO-Fanatiker (es ging nur darum, das seriöse Ansehen der Uni zu wahren), schließlich gelten ihr schon Druckfehler im Register des Condon-Reports (z.B. Lackenheath statt Lakenheath) als Beweis für eine angebliche Verschleierungstaktik (vgl. S. 442).

Dazu kommt die verwerfliche Verwendung von sehr wahrscheinlich gefälschten, zumindest aber sehr fragwürdigem Quellenmaterial, etwa den MJ 12-Dokumenten – wenn tatsächliche historische Aufzeichnungen von McDonald, von der Air Force und MJ 12-Unfug miteinander verquirlt werden, welchen Wert hat dann so eine Biografie noch? Und weil Druffel nie berichtet, sondern immer wertet (UFO-Fans sind objektiv, Kritiker böse und unmoralisch), erfährt man letztlich weniger über McDonald sondern mehr über die wirre Welt der Ann Druffel. Ein Kapitel z.B. widmet sich nur der Zerstörung von NICAP durch das CIA (so als hätte nicht Keyhoes finanzielle Unfähigkeit die Organisation zerstört). Zum Beweis präsentiert sie die Tatsache, dass NICAP abgehört wurde, nachdem zwei NICAP-Leute sich als Air Force-Untersucher ausgegeben und sich so ins Pentagon eingeschlichen hatten. (S. 451) Aber ist es denn nicht die Aufgabe von Geheimdiensten, solche gefährlichen Spinner zu überprüfen?

Großes hat McDonald meiner Ansicht im UFO-Gebiet nicht geleistet, weil er sich sofort in die physikalische Realität der Untertassen verbiss und dann nie mehr über den Tellerrand sah; aber als Dokumentation zur Geschichte des UFO-Phänomens ist Druffels Werk ein wichtiges Buch, weil es eine Gestalt beleuchtet, die immer wieder eine zentrale Rolle in der Welt der UFO-Gläubigen spielt. Und viele wertvolle Fakten enthält es aufgrund seiner Materialfülle zudem: Wer hätte schon gewusst, dass bereits 1962 (S. 36) in Tucson UFO-Sichtungen durch Modellheißluftballone ausgelöst wurden? Oder dass Mr. Marsgesicht Richard Hoagland sich schon am 26. Januar 1968 mit McDonald traf, weil er ein großer UFO-Fan war (S. 269)? Ich kann das Buch nur jedem an der Geschichte des UFO-Phänomens interessiertem ans Herz legen – aber muss auch vorwarnen, dass Leute, die wie ich nicht „objektiv", also gläubig bis zum Exzess, an das UFO-Phänomen herangehen, lange Passagen hysterischen Verschwörungsgeschwätzes zu ertragen

haben. McDonald ist daran nicht schuld – er hatte es stets abgelehnt, solchen Unfug zu glauben. **Ulrich Magin**
610 S., br., ill., ISBN 0-926524-58-5, $ 34,00

Wild Flower Press ①
Granite Publishing Group
www.5thworld.com
Columbus, USA, 2003

Robert Temple
Die Kristall-Sonne
Eine verlorengegangene Technologie des Altertums wiederentdeckt

Schon beim lesen der Danksagung und in Anbetracht der Seitenzahl (600!) wird klar, dass es sich bei Temples Buch um keinen Schuss aus der Hüfte handelt, sondern um ein Werk dem ausführliche Forschung und Recherche vorausgehen. Der Autor Robert Temple, welcher durch sein 1976er Buch *Das Sirius-Rätsel* einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde, verfolgt in *Die Kristall-Sonne* die Spuren geschliffener Bergkristall- und Glaslinsen in den Kulturen der Antike. Ausführlich belegt er, dass in den verschiedenen Kulturen des Altertums, wie dem antiken Griechenland und Rom aber auch Assyrien und Ägypten die Techniken des Linsenschliffs nicht nur bekannt, sondern mit absoluter Perfektion beherrscht wurden. Über 450 antike optische Linsen und mehr als 200 Glas-Brennkugeln zeugen davon.

Temple zieht auch zahlreiche antike schriftliche Quellen zu Hilfe, und belegt so die Existenz verschiedenster optischer Geräte, von einfachen Vergrößerungs- und Brenngläsern bis hin zu Teleskopen, im Altertum. Dies steht jedoch im krassen Widerspruch zur herkömmlichen Auffassung, wonach beispielsweise Brillen erstmalig im 13. Jahrhundert und Teleskope erstmalig im 17. Jahrhundert n.Chr. erfunden wurden. Diese Fehleinschätzung seitens der konventionellen Wissenschaft führte laut Temple zu einer tiefgreifenden Verzerrung des Geschichtsbildes von der antiken Welt. Viele Phänomene aus Technologie, Architektur und Handwerk, aber auch Religion, Mythologie und Philosophie konnten laut Temple in ihrem wahren Charakter nicht verstanden werden und mussten rätselhaft bleiben, was sich besonders bei den Übersetzungen antiker Schriften zeigte. Durch die Kenntnis von der optischen Technologie in der Antike lässt sich jedoch ein verständlicheres Bild von der Vergangenheit rekonstruieren. Besonders was den Bau großer Tempel oder der Pyramiden von Gizeh angeht, ist nach Temple die vorgefundene Präzision ohne die Verwendung von Theodoliten oder ähnlicher optischer Geräte nicht erklärbar.

Neben dem für Messungen wichtigen Aspekt der Vergrößerung, legt der Autor auch die antike Bedeutung einer weiteren Fähigkeit optischer Linsen dar, und zwar die Bündelung und Fokussierung von Licht zur Verwendung von Beleuchtungs-Effekten, äquivalent zum Strahl einer Taschenlampe.

Weitaus spekulativer sind einige mythologische und religiöse Schlussfolgerungen Temples. So zum Beispiel, wenn er die Zyklopen der griechischen Mythologie in einen optischen Kontext setzt, indem er das einzelne große Auge der Zyklopen als ein Symbol für Kristallkugeln interpretiert oder den Zyklopen *Brontes* (= Donner) wegen seines Namens mit den „Donnersteinen" (geschliffene Bergkristalllinsen) in Zusammenhang bringt. Auch der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen der Bezeichnung *zyklopisch* und gewaltigen Mauer- und Wallbauten, bei denen optische Vermessungsinstrumente gebraucht worden sein mussten, ist etwas weit hergeholt. Dies schmälert jedoch den Wert des Buches in keiner Weise.

Etwas bedauerlicher ist, dass Temple es trotz seiner jahrelangen Studien (seit 1967) versäumt hat, eine Liste all jener von ihm entdeckten Linsen und optischen Apparate anzufertigen, und sie im Anhang des Buches aufzuführen. Damit wäre dem forschenden Leser leichter die Möglichkeit gegeben die entsprechenden Artefakte in den Museen und Sammlungen aufzusuchen.

Alles in allem werden auch durch Temples Untersuchungen mal wieder die weit fortgeschrittenen, technischen Kenntnisse der alten Kulturen eindrücklich belegt. Besonders brisant ist der Befund, dass die ältesten Linsen zugleich diejenigen mit der höchsten Qualität darstellen, was weitführende Ursprungsfragen mit sich bringt. Somit trägt sein Buch vorbildlich zum Revidierungsprozess der Vor- und Frühgeschichtlichen Zeit mit bei. In diesem Zusammenhang ist es erfreulich, dass Temple die faszinierende Entstehung der Linsen voll und ganz dem Menschen zuschreibt und nicht auf eine andere intelligente Instanz zurückgreift. **Natale Guido Cincinnati**
600 Seiten, Hardcover, ISBN 3-930219-53-0, € 25,-

KOPP Verlag
www.kopp-verlag.de
Rottenburg, 2002

Luc Bürgin
Rätsel der Archäologie
Unerwartete Entdeckungen, unerforschte Monumente


Luc Bürgin

Wortgewaltig und kämpferisch beginnt Bürgin sein Buch: "*Angeführt von Wissenschaftlern irren wir mit Scheuklappen durch das Paradies. Denn die Priester der Vernunft sind radikal: Was sich nicht erklären lässt, wird angezweifelt. ... Was sich partout nicht leugnen lässt, wird ignoriert — sofern es sich gängigen Erklärungsmustern entzieht. /../ Immer wieder bliesen die Verstoßenen im Laufe der Geschichte zum Angriff. Einem zusammengewürfelten Haufen gleich zogen sie in den Krieg gegen das Establishment. Nur selten konnten sie anfänglich Siege verbuchen. Doch ihre Armada wächst. Ihr Vormarsch lässt unser Weltbild erzittern. Und ihre Gegner sind alt geworden.*" (S. 9 f.)

Leider vermögen die 22 Kapitel seines Buches die geweckten Erwartungen nicht zu erfüllen: Im ersten Kapitel über die Cheops-Pyramide – "Geheime Kammern erforscht" – referiert er noch einmal – und man fragt sich warum, wurden die Ereignisse doch schon in vielen Artikeln vor allem im Internet von allen Seiten betrachtet und durchgesprochen - die Ereignisse rund um die TV-Übertragung von National Geographic aus dem Inneren der Cheopspyramide, die im Herbst 2002 weltweit ausgestrahlt wurde. Fast hat man den Eindruck, um sich über das enttäuschende Ergebnis dieses Berichtes hinwegzutrösten, muss nun eine Verschwörung rund um Rudolf Gantenbrink konstruiert werden in deren Zentrum als Drahtzieher der ägyptische Archäologe Zahi Hawass steht. Aber keine Verschwörung und auch keine Wissenschaftsmafia war dafür verantwortlich, dass Gantenbrink an den Untersuchungen nicht teilnahm, er selber hatte daran schuld, denn nach seiner Entdeckung im Jahr 1993 hatte er ohne Autorisierung durch und entgegen selbst gemachter Absprachen mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Kairo und die ägyptische Altertümerverwaltung Filmmaterial verbreitet, bevor die beiden genannten Institute darüber berichten konnten. Dass Gantenbrink sich selbst die Beteiligung an der Unternehmung des Jahres 2002 verbaute, verschweigt Luc Bürgin.

Der Tenor, dass "umstrittene" archäologische Funde von der "etablierten Wissenschaft" verschwiegen, versteckt oder mindestens stiefmütterlich behandelt werden, zieht sich durch das gesamte Buch. Nun, dass die besprochenen Funde verschwiegen werden, diese Aussage straft Bürgin selbst Lügen: Ein Blick in das elfseitige Literaturverzeichnis zeigt, dass er Informationen über die Artefakte, von denen er berichtet, allesamt in Zeitschriften, Pressemeldungen und dem Internet gefunden hat. Bürgin selbst ist diesen Meldungen fleißig nachgegangen und hat Wissenschaftler angeschrieben, um genauere Informationen zu erhalten; hat Finder und Besitzer von Objekten aufgesucht, um mit ihnen zu sprechen und ist in die Magazine von Museen gereist, um sich zu informieren. Dieses akribische Recherchieren ist als Plus-

punkt auf Bürgins Seite zu vermerken. Zu fragen bleibt allerdings, ob SPIEGEL-Online, die Zeitschriften 'Bild der Wissenschaft', 'Ancient Skies' oder 'Ancient American' (die ausdrücklich schreibt, sie sei ein Magazin, dass Berichte interessierter Laien bringt) in den Augen der ernsthaft archäologisch interessierten Leser als Quellen Bestand haben können. Archäologische Abhandlungen und Grabungsberichte sucht man im Literaturverzeichnis übrigens vergeblich! Gerechterweise muss ich anmerken, dass der Autor oft recht ausführlich aus seiner privaten Korrespondenz mit Wissenschaftlern zitiert, viele seiner Aussagen dadurch aber nur schwer überprüfbar bleiben.

Die meisten rätselhaften Funde über die Bürgin berichtet, sind bei näherem Hinsehen eher Kuriosa, als Artefakte die unser Weltbild ins Wanken bringen könnten. Auch wird hier nichts verheimlicht. Im Gegenteil: Der zwölfeckige Ring von Paußnitz z. B., ein wohl um das Jahr 1150 gefertigtes Stück, das im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle aufbewahrt wird und von Bürgin zu einem Ring mit magischen Kräften hochstilisiert wird, zeigt zwar eine Inschrift aus Symbolen und buchstabenähnlichen Zeichen die bisher nicht gedeutet werden konnten, aber das Landesmuseum hat diesen Ring sogar im Internet veröffentlicht, mit der ausdrücklichen Bitte, doch bei den Deutungsversuchen zu helfen.

Eine eher kuriose Geschichte, die Paläo-Seti Begeisterte und UFO-Forscher interessieren könnte referiert Bürgin im dritten Kapitel: Es handelt sich um bearbeitete Steine, die auf dem Gipfel des Taennchel (einem Bergmassiv im Elsass) gefunden wurden. Dem Förster Marc Schultz berichteten im Jahr 1995 Freunde, dass sie vier Statuetten auf dem Taennchel gefunden hätten. Der Förster schaltete Archäologen ein, die die Steine untersuchen sollten, diese aber stuften die Funde als 'vermutlich gerade mal ein Jahrhundert alt' und wohlmöglich 'von einer Sekte angefertigt' ein. Bürgin forscht mit erheblichem Aufwand diesen Steinen nach und besichtigt sie schließlich im Archiv des Museums von Unterlinden. Bürgin: "Und dort lagen sie ... Lieblos auf Holzregalen verstaut. Über und über mit Staub bedeckt" (S. 79f.) und steigert sich noch einmal mit der Bildunterschrift "Auch dieser 'Kopf' stammt vom Taennchel – und verrottet heute im Museumsarchiv" (S. 79, Abb. 27). Bürgin ahnt natürlich, warum diese angeblich brisanten Steine vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen werden sollen: "*Schließlich zeigen einige der Objekte pyramidenförmige Berge samt seltsamen Wolken, die sich aus heutiger Sicht mühelos als "fliegende Untertassen" interpretieren lassen.*" (S. 77f.). Auch dass der archäologische Konservator bei der Direction Régional des Affaires Culturelles (DRAC) Fréderik Letterlé zu Bürgins Ideen von UFO-Darstellungen nur sagt :"*Soviel ich weiß, gibt es keine früheren künstlerischen Darstellungen derartiger Erscheinungen. All dies deutet darauf hin, dass die Stücke vermutlich zwischen 1930 und 1950 hergestellt wurden.*" (S. 78) passt für Bürgin ins Bild: "*Und deshalb können die Objekte aus Sicht der konventionellen Wissenschaft ab sofort frohgemut vergessen werden. Kein Wort darüber, dass sich Darstellungen himmlischer oder göttlicher Flugkörper quer durch alle Kunstwerke unserer Vorfahren ziehen – von der Steinzeit bis ins Mittelalter.*" (S. 78). Ergänzen möchte die Rezensentin hier: Kein Wort aber auch von Herrn Bürgin, dass die angeblich historischen Untertassendarstellungen bisher keiner kritischen Prüfung standhalten konnten, kein Wort davon, dass diese Darstellungen maximal dem bei den Paläo-Seti-Forschern so beliebten "Es sieht so aus wie ein Raumschiff/ein Astronaut... – also ist es ein Raumschiff/ein Astronaut..." genügen können.

Die von Bürgin auf Fotos präsentierten Steine, auf denen man mit nüchternem Blick betrachtet nur ovale, unten abgeplattete "Objekte" erkennen kann, die höchstens eine sehr naive und äußerst grobe Erinnerung an UFO-Darstellungen zu wecken vermögen, konnten mich nicht überzeugen.

Bürgin zitiert zwei Seiten später die Archäologin des Museums in Unterlinden Suzanne Plouin: "*Eigentlich sind sie* [die Steine] *ja durchaus ästhetisch. Und die untertassenförmigen Wolken...*", um dann

anzufügen: "*Die Dame lächelte etwas unsicher und senkte den Blick*" (S. 80). Damit soll wohl angedeutet werden, dass Frau Plouin die Idee, dass es sich um fliegende Untertassen handeln könnte, zwar u. U. teilt, sie das aber niemals öffentlich äußern dürfte da sonst ihr guter Ruf dahin sei.

Merkwürdig an Bürgins Argumentation bleibt, dass er zwar selbst mehrfach schreibt, der Taennchel sei ein Anziehungspunkt für Amateurforscher, Rutengänger, Esoteriker und Pendelschwinger, "*Kauzige Zeitgenossen, die sich guten Gewissens der Realität entziehen*" (S. 63), aber dennoch die Einschätzung der Archäologen, es könne sich bei den Taennchel-Artefakten durchaus um sehr moderne Erzeugnisse eben solcher Schwarmgeister handeln (welche für den kritischen Leser die naheliegendste ist und bleibt) einfach nicht teilen will. Da bleibt dem Leser nur zu folgern, dass hier ein Geheimnis erzeugt werden soll, welches bei nüchterner Betrachtung einfach keines ist!

So hinterlässt das Buch insgesamt einen sehr zwiespältigen Eindruck: Einerseits berichtet Bürgin interessant, gut lesbar und recht umfassend recherchiert über archäologische Merkwürdigkeiten, andererseits macht er den guten Eindruck mit seinem Beharren auf der Idee, "die Wissenschaft" wolle Funde verstecken und herunterspielen oder würde sich zu alternativen Interpretationen bekennen wenn sie denn dürfte, wieder zunichte.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis ist lobenswert, gibt es dem neugierig gewordenen Leser doch umfangreiche Möglichkeiten, sich selbst ein Bild von den dargestellten Funden und Tatsachen zu machen. Empfehlen kann ich das Buch jedem, der es als Anregung begreift, selbst zu forschen: Nicht mit eigenen Ausgrabungsprojekten, sondern zu Haus in den weiten Welten des Internet oder ganz klassisch mit einem archäologischen Fachbuch in der Hand. **Henriette Fiebig**

268 S, geb., 101 Abbildungen, Literaturverzeichnis, ISBN 3-37766-2318-7, € 19,90

Herbig Verlag
München, 2003

Buchverlosung

Die GEP verloste die Bücher **Joseph H. Cater: Die ultimative UFO-Story** und **David Hatcher Childress & Richard Shaver: Versunkene Kontinente**, beide erschienen im Michaels-Verlag. Jeweils ein Buch gingen an Roland Gehardt, Heilbronn und Ferhat Talayhan, Renningen. Herzlichen Glückwunsch.

Wir möchte noch einmal darauf hinweisen, dass die Chance auf einen Buchgewinn recht groß ist. Z.B. nahmen an der letzten Buchverlosung nur drei Personen teil.



Leserbriefe

Ulrich Magin, Rastatt

Die Geschichte von dem Außerirdischen im deutschen KZ von Bergen-Belsen im JUFOF 148, S. 113-114, enthält leider zu wenige Details, um sie richtig überprüfen zu können. Es ist ja durchaus möglich, dass der Zeuge lan sich für eine erfundene Begegnung den grausamen historischen Hintergrund ausgesehen hat, der dann als Immunisierung gegen Zweifel dienen soll. Vielleicht das, oder aber es handelt sich um einen Menschen, der aufgrund psychischer Störungen die größtmögliche Opferrolle einnehmen will. Diese Möglichkeiten sind um so schlimmer, wenn man den Hintergrund der Erzählung bedenkt und die Allgegenwart jener, die die physische Vernichtung des europäischen Judentums durch die Deutschen anzweifeln oder relativieren.

Um weitere Untersuchungen möglich zu machen, möchte ich hier kurz (an Literatur mangelt es nicht) die wichtigsten Fakten zum Konzentrationslager Bergen-Belsen anführen:

Das Konzentrationslager Bergen-Belsen wurde im April 1943 eingerichtet. Ursprünglich bestand es aus fünf Einzellagern:

- einem Häftlingslager, das am 23. Februar 1944 wieder geschlossen wurde, hier gab es 600 Gefangene;
- ein Sonderlager, in dem ab Mitte Juni 1943 2400 Juden eingesperrt waren, davon wurden Ende Oktober 1943 1700 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet;
- ein Neutralenlager, in dem von Juli 1944 bis März 1945 350 Juden eingesperrt waren,

- ein Sternenlager, im Januar 1944 eingerichtet, in dem zuerst 3670 Juden aus den Niederlanden gebracht wurden. Eine Zählung am 31. Juli 1944 ergab 4100 Gefangene.
- ein Lager für Ungarn.

Bergen-Belsen diente überwiegend als Durchgangslager, in dem die Juden zur Zwangsarbeit gezwungen waren, bis sie in die Vernichtungslager im Osten gebracht und dort ermordet wurden. Historiker berichten, zwischen April und Juni 1944 seien 820 Juden "verstorben" (das heißt, sie wurden durch Arbeit zu Tode gemartert), und nennen die Zahl "sehr hoch". Sicherlich war der Tod durch Arbeit das erklärte Ziel der Lagerverwaltung, aber die in dem Bericht angegebene extrem hohe Sterblichkeit (die natürlich in den Vernichtungslagern im Osten erreicht wurde), galt für Belsen lange Zeit nicht: zum Morden gab es Auschwitz.

Am 2. Dezember 1944 waren insgesamt 15 257 Menschen im Lager eingesperrt; bei der Befreiung am 15. April 1945 durch die Briten insgesamt 60 000. Das kam daher, dass bei Heranrücken der Sowjetarmee die Deutschen alle noch nicht ermordeten Juden näher nach Deutschland brachten (meist in gewaltigen, gnadenlosen Märschen, die selbst schon zu hunderttausendfachen Todesfällen führten), auch ins Lager Belsen. Von den 60 000 befreiten Häftlingen starben etwa 30 000 in den ersten beiden Wochen nach der Befreiung durch Unterernährung und Strapazen der Nazi-Zeit. (Enzyklopädie des Holocaust, Band I, S. 187-191. Piper 1998)

Bestätigen kann ich, dass neben dem leitenden Lagerarzt Karl Jäger auch ein Lagerarzt Fritz Klein in den Belsener Prozessen wegen besonderer Grausamkeit zum Tod durch Erhängen verurteilt wurde. (Enzyklopädie dees Holocaust, Band II, S. 1032. Piper 1998)

Daraus lässt sich vorläufig feststellen:

1. Die Details bezüglich des KZs stimmen zum Teil, zum anderen Teil nicht (z.B. dürfte Ian kaum der Einzige gewesen sein, der in dem Zwangsarbeitslager "einen Job hatte", und Bezahlung war bei der Sklavenhaltung der Nazis ausgeschlossen). Die Zahl der Leichen könnte stimmen, jedoch nur in den letzten Monaten.

2. Zwar gab es einer Arzt namens Klein, aber sein Name ist in der Literatur leicht zu finden.

3. Das Verhalten des Arztes ist eigentlich nicht denkbar - oder Ian war ein sehr naiver Gefangener, was nach vier Jahren in Lager kaum denkbar ist. Dass ein Jude einen deutschen Arzt um, einen Gefallen bat, hätte vermutlich im besten Fall zu Gelächter, im Übelsten zur sofortigen Erschießung geführt. Man mag sich kaum vorstellen, wie dieser Klein, der für die Selektion der zu vergasenden Juden zuständig war, mit seinem Häftling plaudert, ob man ein Röntgengerät beschaffen könnte.

Ein letztes noch: Sieben Fuß, also 2,10 Meter soll der ET groß gewesen sein. - eine Deutung als normaler Zwangsarbeiter ist so schwer möglich.

Antwort auf den Leserbrief von Ulrich Magin
Sascha Schomacker, Bremerhaven

In dem Text habe ich Ian zitiert, das KZ Bergen Belsen sei "kein Todeslager aber ziemlich der Ort eines Crematoriums". Insoweit ist hier schon von dem Häftling differenziert worden. Natürlich ist ein Verhältnis zwischen Nazi-Arzt und KZ-Gefangener unwahrscheinlich, diese Annahme habe ich vorausgesetzt. Ansonsten bin ich für die ergänzenden Angaben des Kollegen Magin sehr dankbar. Allerdings stimme ich ihm nicht zu, dass ein 2,10 Meter großer Gefangener unwahrscheinlich sei. Schließlich ist anzunehmen, was ich angesprochen habe, dass mit dem Menschen Experimente vorgenommen wurden. Dazu wurden bekanntlich gerade außergewöhnliche Menschen herangezogen. Über die Art, wie man bei Experimenten einem Menschen zum Leuchten oder Glühen bringt, wollte ich nichts ausführen, da dies doch sehr spekulativ und wenig geschmackvoll wäre.

Beilagenhinweis



Für Mitglieder der GEP liegt der 8-seitige GEP-insider Nr. 20 bei. Aus dem Inhalt: „Global Hawk" kommt nach Deutschland - Potentieller UFO- Erreger wird über der Nordsee getestet / Internet-Homepage-Vorstellungen / Hans-Werner Peiniger im Fernsehen! / Neue Leiterin des Prä-Astronautik-Bereichs: Henriette Fiebig / Umfrageaktion

Bezugsquellen

① **Wild Flower Press**, P.O.Box 1429, Columbus, NC 28722, USA